31. Jahrgang. Freitag, 2. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16950.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888

Die Bilanz der officiellen Socialpolitik.

Unter dem Titel: „Scheinbare und wirkliche Socialreform" hat der Reichstags-Abgeordnete Dr. Th. Barth in der Sitzung der Berliner volkswirthschaftlichen Gesellschaft am 28. Januar d. J. einen Vortrag über die Zwangsversicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter und die Bedeutung derselben gehalten, der großen Beifall gefunden hat. Derselbe ist jetzt als Heft 73 der „Volkswirthschaftlichen Zeitfragen" (Verlag von L. Simion, Berlin) im Druck erschienen. Herr Barth zieht in dem Vortrage die socialpolitische Bilanz der deutschen Zwangsversicherungsgesetzgebung dahin:

„Nach der Statistik der Krankenversicherung der Arbeiter im Jahre 1885, der jüngsten bisher erschienenen, werden die Krankenversicherungskosten bis auf einen Antheil von jährlich circa 15 Mill. Mark direct von den Versicherten getragen; — die Kosten der Alters- und Invalidenversicherung sollen zu je einem Drittel, das auf etwa 55 Mill. Mk. p. a. beziffert wird, den Versicherten, den Arbeitgebern und dem Reichsfiscus zur Last fallen; — die Kosten der Unfallversicherung endlich trägt der Arbeitgeber allein, abgesehen von den in Folge der Carenzzeit den Krankenkassen zufallenden Ausgaben. Nach den Rechnungsergebnissen der Unfall-Berufungs-Genossenschaften für das Rechnungsjahr 1886 stellten sich diese Kosten (einschließlich der Einlagen in die Reservefonds, der Verwaltungskosten etc.) auf 10—11 Millionen Mark; man wird im Laufe der Zeit die jährlichen Ausgaben für das ganze Gebiet der Unfallversicherung wohl auf 30 Millionen Mark anwachsen sehen. Fügt man diesen 30 Millionen Mark die den Arbeitgebern aus der Krankenversicherung erwachsende Last von 15 Millionen Mark und die ihnen auf Grund der Alters- und Invalidenversicherung bevorstehende Last von 55 Millionen hinzu, so kommt man auf eine Summe von jährlich rund **100 Millionen Mark**, die den Gesammtbeitrag der Arbeitgeber zu den Kosten der Zwangsversicherungs-Gesetzgebung repräsentiren würde, vorausgesetzt, daß die Alters- und Invaliden-Versorgung im wesentlichen nach Maßgabe der „Grundzüge" zur Verwirklichung gelangt. . . .

Um zu ermessen, welche Bedeutung dieser Zuschuß für das gesammte Ausgabenbudget derjenigen Klassen der Bevölkerung, die der Zwangsversicherung unterworfen werden sollen, hat, muß man sich zunächst die Höhe dieses gesammten Budgets vergegenwärtigen.

Der frühere Director des preußischen statistischen Bureaus, E. Engel, hat in der volkswirthschaftlichen Gesellschaft zu Berlin am 10. Dezember 1887 eine Berechnung aufgestellt, wonach der gesammte Ausgabeetat jener 95 Proc. deutscher Steuerzahler, deren Einkommen unter 2000 Mk. pro Anno beträgt, beinahe 10 Milliarden Mark umfaßt. Die ganze Gruppe der Zwangsversicherungspflichtigen fällt unter diese 95 Proc. der Steuerzahler. Will man deshalb davon reden, daß durch die Zwangsversicherungsgesetzgebung die wirthschaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung verbessert werde, so muß man sich zugleich vergegenwärtigen, daß dieses auf Kosten der Arbeitgeber nur in der Höhe von 1 Proc. der Gesammtausgaben jener Bevölkerungsklassen erfolgt. Dieser Leistung der Arbeitgeber an die Arbeiter stehen die Hunderte von Millionen jährlich gegenüber, welche im Wege der Schutzzölle, Ausfuhrprämien etc. behufs vortheilhafterer Verwerthung des Kapitals seit 1879 als Zwangsbeiträge an die Arbeitgeber entrichtet werden. Dr. Barth berechnet, daß allein die in den Kornzöllen zum Ausdruck gelangende Besteuerung des Consums jener Arbeiter, die ihren gesammten Getreidebedarf kaufen müssen, auf mindestens jährlich **250 Millionen Mark** zu schätzen ist.

„Wenn man sich ferner vergegenwärtigt, daß der minder Begüterte beinahe seine sämmtlichen Lebensbedürfnisse, soweit dieselben auf inländischen Producten beruhen: den Speck in der Suppe, wie das Hemd am Leibe und den Stuhl, auf dem er sitzt, seit 1879 den Wirkungen der protectionistischen Vertheuerungspolitik unterworfen gesehen hat, wenn man endlich berücksichtigt, daß das System der Zuckerprämien und der differentiellen Branntweinsteuer alljährlich ebenfalls Dutzende von Millionen Mark verschlingt, welche von den Consumenten zum Zwecke der Erhöhung der Kapitalsrente erarbeitet werden müssen, so erkennt man leicht, daß das, was den Arbeitern durch die Arbeitgeber an Beiträgen zur Zwangsversicherung zufließt, durch die mittels unserer protectionistischen Gesetzgebung erzwungenen Gegenleistungen um Hunderte von Millionen Mark übertroffen wird . . . .

Eine nüchterne Untersuchung führt darnach zu folgenden Resultaten: Soweit die Zwangsversicherungsgesetzgebung direct zur Prämienzahlung zwingt, disponirt sie über einen Theil des Lohnes zu bestimmten individuellen Zwecken und entzieht damit jenen Theil der freien Verfügung des Arbeiters. Soweit die Arbeitgeber gezwungen sind, ihrerseits zur Prämienlast beizutragen, liegt eine Einkommenverschiebung zwischen Arbeitgebern und Versicherten zu Gunsten der letzteren vor. Es handelt sich dabei jedoch im äußersten Falle um eine Ausgleichssumme von 100 Millionen Mark jährlich, und diese Summe ist nur ein geringer Bruchtheil der Steuer, welche umgekehrt die gesammte Klasse der zwangsweise Versicherten der gesammten Klasse der Arbeitgeber in Folge der protectionistischen Gesetzgebung zu entrichten hat. Soweit endlich aus allgemeinen Steuermitteln Beiträge zur Prämienlast bezahlt werden, liegt bei der herrschenden, aus der Quelle der indirecten Steuern vorzugsweise schöpfenden Steuerpolitik, bis auf einen geringen Procentsatz, nur eine andere Form der Deckung der Versicherungskosten durch die Versicherten selbst vor."

Herr Dr. Barth sieht in diesem Ergebniß die Erklärung dafür, daß die Arbeiterbevölkerung der so überschwänglich gepriesenen socialpolitischen Gesetzgebung nach wie vor kühl gegenübersteht.

Deutschland.

Berlin, 1. März. Ein Berliner Brief der „Politischen Correspondenz" hält eine **russische Anregung** behufs Einberufung einer **europäischen Conferenz** nicht für ausgeschlossen. Dasselbe signalisirten wir bereits in voriger Woche, indessen liegt in diplomatischen Kreisen bis heute nichts Greifbares darüber vor. Aus Konstantinopel ist noch keine bestimmte Nachricht eingetroffen. Gerüchtweise verlautet, die Pforte könnte Rußlands Begehren nur unter der Bedingung erfüllen, daß sie die ausdrückliche Zusage erhielte, Rußland werde keine weiteren Forderungen an sie stellen, falls die Ungesetzlichkeitserklärung erfolglos bliebe.

* **[Dr. v. Döllinger.]** Man schreibt der „N. Fr. Pr." aus **München**: Der berühmte Theologe Dr. v. Döllinger (geboren zu Bamberg den 28. Februar 1799) tritt heute in das 90ste Lebensjahr. Der greise Herr erfreut sich seltener Rüstigkeit, kann noch längere Reden in der Akademie halten, besucht eifrig die Reichsrathssitzungen (er ist lebenslänglicher Reichsrath) und fungirt als General-Conservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Königreiches. Als Professor liest Döllinger nicht mehr, und im Hofstaate ist derselbe als Stiftpropst eingetragen, wenngleich der Gelehrte keine Beziehungen zu dem Regenten, wie ehedem zu Ludwig II., hat. Bekanntermaßen bekämpfte Döllinger die Separirung des Altkatholicismus, und heute noch ist er weder Mitglied der Münchener altkatholischen Gemeinde, noch celebrirt er als katholischer Geistlicher. Bischof Reinkens läßt sich bei Anwesenheit in München einen Besuch bei Döllinger ebensowenig entgehen, als dies Erzbischof Dr. v. Steichele, der ehemalige Schüler und persönliche Freund Döllingers, versäumt. Döllinger lebt außerordentlich regelmäßig und einfach; die ersten Nachmittagsstunden gelten einem Spaziergange in den englischen Gartenanlagen. Nur im Hochsommer weilt der greise Gelehrte mit dem kleinen, gebeugten und asketischen Körper, dem ausdrucksvollen Gesichte und lebhaften Auge in Tegernsee zum Landaufenthalte, die übrige Zeit im Jahre verbringt er in München, dem er seit mehr als 80 Jahren (sein Vater war der berühmte Anatom) angehört.

* **[Stanleys Schicksal.]** Vom Congo wird unterm 12. Januar gemeldet: Hier von Stanley angekommene Boten sagen, daß die Straßen jetzt völlig offen sind. Ueber Stanleys Bewegungen sind neuerdings keine Nachrichten eingegangen; gleichwohl flößt der Umstand keine Besorgnisse wegen seiner Sicherheit ein. Es heißt, Emin Pascha verfüge über große Vorräthe von Elfenbein, die er, wenn ihm Entsatz gebracht wird, nach der Küste bringen werde.

* **[Die Goldfunde in Südwestafrika]** haben in den technischen und bergmännischen Kreisen großes Interesse hervorgerufen; nur ist die ganze Sachlage noch nicht genügend aufgeklärt. Nun wird von der „Colonialp. Corresp." gemeldet, daß sich seit kurzem in Berlin eine Gesellschaft gebildet hat, welche aus technischen sachverständigen Kreisen hervorgegangen ist, an deren Spitze eine renommirte Persönlichkeit steht, die als Autorität auf diesem Gebiete gilt und von vielen Unternehmern zu Rathe gezogen wird. Diese Gesellschaft rüstet eine **wissenschaftliche Expedition** aus, um zuverlässige Erforschungen über die bergmännische Abbaufähigkeit jener entdeckten Goldlager anzustellen. Die Leitung dieser wissenschaftlich-technischen Expedition wird eine auf dem geologischen und geographischen Gebiete anerkannte Autorität übernehmen, zwei geübte und im Goldbergbau praktisch erfahrene Bergingenieure werden dieselbe begleiten. Das für diese wissenschaftliche Expedition erforderliche Kapital ist zum Theil aus technischen Kreisen, zum Theil von Freunden der Colonialpolitik aufgebracht. Mit Recht muß man auf das Resultat dieser Expedition gespannt sein, da dieselbe unzweifelhaft ein wahrheitsgemäßes und objectives, ohne jede Voreingenommenheit oder persönliches Interesse beeinflußtes Urtheil fällen und in der Lage sein wird, über die mineralischen Schätze Südafrikas ein maßgebendes Urtheil abzugeben.

* **Aus Kamerun** wird dem Reuterschen Bureau unterm 24. Januar gemeldet, daß das deutsche Kriegsschiff „Albatroß" mit dem abgesetzten König von Samoa, Malietoa, an Bord daselbst ankam. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die deutsche Regierung, ihn dort zu interniren.

Posen, 29. Febr. Ueber die Generalversammlung der **polnischen Rettungsbank** erfährt man aus einem Artikel des „Dziennik Lwowski" näheres: Danach hatte der Aufsichtsrath beantragt, die Generalversammlung möge die Auflösung der Bank und die Zurückzahlung der Antheile beschließen; die Generalversammlung nahm jedoch diesen Antrag nicht an, in der Ueberzeugung, daß ein derartiges Ende gar zu deprimirend auf die öffentliche Meinung einwirken werde. Der „Dz. Lwowski" meint, es blieben nur zwei Wege offen: entweder, wie der Aufsichtsrath vorgeschlagen, den Verein aufzulösen und die eingezahlten Kapitalien zurückzuzahlen, oder das Anlagekapital bedeutend herabzusetzen und die Thätigkeit der Bank, wenn auch mit dem geringsten Nutzen, zu beginnen, um nur den Glauben an die Möglichkeit der Hilfe und Rettung zu heben.

* **Aus Sachsen**, 28. Februar. Großes Aufsehen hat neuerdings das entschiedene Vorgehen des **evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums** gegenüber einem der **größten Rittergutsbesitzer Sachsens** erregt, welchem das Patronatsrecht über verschiedene protestantische Kirchen zusteht, der aber schon vor mehreren Jahren zur römisch-katholischen Kirche übergetreten ist. Als nämlich — schreibt man der „Voss. Ztg." — vor einigen Wochen in der laut Stiftungsurkunde für den evangelisch-lutherischen Gottesdienst gestifteten Schloßkirche die Trauung einer Schwester des Schloßherrn mit einem katholischen Grafen aus Tirol durch einen katholischen Geistlichen vollzogen werden und vom Anfang dieses Jahres an in regelmäßigen Zwischenräumen katholischer Gottesdienst in der Schloßkirche abgehalten werden sollte, da erklärte das evangelische Landes-Consistorium dieses Vorgehen unter Berufung auf das Gesetz vom 26. Mai 1807 für unzulässig und untersagte die Benutzung der Schloßkirche für katholische Amtshandlungen. Sollte dieser Verordnung zuwider gehandelt werden, so beabsichtigt das evangelische Landes-Consistorium die strafrechtliche Verfolgung wegen Hausfriedensbruches zu beantragen.

Straßburg i. E., 29. Februar. Professor **Kußmaul** ist heute wieder hier eingetroffen.

* **Aus Elsaß-Lothringen**, 26. Febr., wird der „Magd. Z." geschrieben: Seitens des Reichsgerichts ist dieser Tage eine Entscheidung getroffen worden, welche in juristischen wie in Laienkreisen berechtigtes Aufsehen erregt. Wegen **Ausstoßens aufrührerischer Rufe** waren eine Anzahl Personen auf Grund des französischen Gesetzes vom 25. März 1882 verurtheilt worden, dessen § 8 lautet: „Alle öffentlich ausgestoßenen aufrührerischen Rufe werden mit Gefängniß von 6 Tagen bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafen von 16 bis 4000 Francs bestraft." Auf diese Weise wurden 1887 über 300 Personen mit durchschnittlich drei bis vier Monaten Gefängniß bestraft. Alle Angeklagten beruhigten sich bei dem Urtheile, bis mehrere vom Saargemünder Landgericht Verurtheilte die Berufung an das Reichsgericht einlegten. Letzteres entschied nun, daß das angezogene Gesetz vom 25. März 1822 überhaupt nicht mehr zu Recht bestehe, die betreffenden Fälle also auf Grund des Unfugsparagraphen noch einmal zu verhandeln seien. Die reichsländischen Gerichte glaubten dieser Entscheidung, welcher der langjährige Gebrauch, wie auch die frühere Rechtsprechung des Reichs- und des Oberlandesgerichts entgegensteht, nicht beistimmen zu können. Unter anderem führte unlängst das Landgericht Straßburg auf Grund des französischen Gesetzes eine weitere Verurtheilung herbei, bezüglich der ebenfalls die Revision beantragt wurde. In hiesigen juristischen Kreisen hoffte man, das Reichsgericht werde von seiner früheren Ansicht abgehen. Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht; es wurde nämlich auch in diesem Falle das landgerichtliche Urtheil aufgehoben und damit die endgiltige Beseitigung des französischen Gesetzes ausgesprochen. Aufrührerische Rufe etc. können

---

Das Urbild von Shakespeares Cressida.

Vortrag, gehalten am 27. Februar 1888 im Verein für neuere Sprachen von Dr. Rudenick.

Die Sage des trojanischen Krieges spielt seit Homer bei allen Literaturvölkern eine bedeutende Rolle; besonders ergreift das Mittelalter diesen Stoff mit Vorliebe, obwohl Homer selbst jener Zeit unbekannt ist; man kannte jedoch seinen Stoff hauptsächlich aus drei Werken, das sind: 1. Pindarus Thebanus, 2. Ephemeris belli Trojani des Dictys Cretensis und 3. Dares Phrygius: „de excidio Trojae", die Ephemeris vom griechischen, Dares vom trojanischen Standpunkt aus behandelt. Die beiden letzten Verfasser — Dictys und Dares — behaupten, Augenzeugen des Krieges gewesen zu sein, und schmähen auf Homer, der vieles entstellt habe. Dunger in seiner Schrift: „Die Sage vom trojanischen Kriege" (1869), weist nach, daß die Fälscher aus dem fünften oder sechsten nachchristlichen Jahrhundert sind.

Aus diesen Quellen schöpfen alle Dichter jener Zeit und modificiren oder erweitern den Stoff, je nach dem Charakter des Volkes, dem sie angehören, nach ihrer eigenen Phantasie. Die alten Helden verlieren ihr antikes Gepräge und behalten nur ihre Namen; sie werden zu kühnen Recken, die in glänzenden Rüstungen auf dem großen Turnierplatz, dem Schlachtfeld des trojanischen Krieges erscheinen, um „buhurt" und „tjoste" zu werfen. Dabei gehen viele Momente ganz verloren, manche treten neu hinzu und verleihen der Sage ein anderes Aussehen. So bildet sich z. B. um die Person des Troilus, der in den alten Ueberlieferungen nur einmal mit Namen genannt wird, eine neue Fabel, die nach und nach zur Hauptfabel wächst und den trojanischen Krieg nur noch als decorativen Hintergrund behält. Mit einem Theil dieser neuen Fabel werden wir uns heute zu beschäftigen haben, denn die Geliebte des Troilus ist Briseida, die Ahnfrau der Cressida Shakespeares. Ihre Geschichte finden wir in einem großen altfranzösischen Gedicht aus dem XII. Jahrhundert, dessen Verfasser sich Benoit de Sainte-More nennt.

Der Inhalt ist kurz folgender: Briseida, die Tochter des zu den Griechen übergegangenen trojanischen Priesters Calchas, ist die Geliebte des trojanischen Prinzen Troilus, der durch seine gewaltigen Heldenthaten Hector bei weitem überragt. Während der Belagerung verlangt Calchas seine Tochter zurück, die Griechen wollen dafür den Antenor einwechseln. Priamus giebt die Erlaubniß dazu, und Briseida muß Troja und ihren Geliebten verlassen. Rührende Abschiedsscene, wobei sich die Liebenden gegenseitige Treue schwören. „Aber", sagt der Dichter, „obgleich das Mädchen jetzt in tiefer Trauer ist, bald wird sie die Vergangenheit und Troilus vergessen. Jetzt fühlt sie Schmerzen, bald wird sie fröhlich werden, und zwar durch einen Mann, den sie nie vorher gesehen." Es folgen einige Gedanken über das weibliche Geschlecht: „Dem Weibe gelten die Seufzer und Schmerzen des Geliebten wenig; mit dem einen Auge lacht, mit dem andern weint sie; ihr Herz wird sehr leicht umgestimmt; selbst die klügste ist thöricht; wenn sie einen Mann sogar 7 Jahre geliebt hat — ein Tag genügt, um ihn vollständig zu vergessen."

Einen solchen Charakter hat Benoits Heldin in der That, denn kaum ist sie im Griechenlager angekommen, als sie Troilus und Troja vergißt und sich nach kurzer Zeit dem Diomedes ergiebt.

Das ist in kurzem die Lebensgeschichte Briseida's. Da Benoit diesen Liebesroman selbst erfand, konnte er mit seinem Stoffe frei schalten und walten, und es ist anzunehmen, daß er darin seine eigenen Ideen über das weibliche Geschlecht zum Ausdruck bringt. Als Dichter ersten Ranges spiegelt er in seinen Gedanken gewissermaßen auch die seiner Nation wieder: Briseida ist also Französin. Höchst interessant ist es nun zu sehen, wie ein deutscher Dichter, Herbort v. Fristlâr, der Benoits Werk übersetzte, über das weibliche Geschlecht denkt. Allerdings sind dem Uebersetzer von vorneherein seine bestimmten Wege vorgezeichnet: das Factum der Treulosigkeit stand fest. Aber die Umstände, unter welchen die Heldin bei ihm den Treubruch verübt, sind so ganz anderer Art, daß ich es mir nicht versagen kann, bevor ich zur Cressida Shakespeare's übergehe, auch das Bild des deutschen Dichters, als Ausdruck der deutschen Anschauungs- und Empfindungsweise vorzuführen. Herborts edler Charakter zeigt sich schon in seiner Vorrede:

106 ff.: „Das welsche buch . . . . . .
Harte vil gescriben hat
Daz minem herzen widerstat:
Weren alle tugende in ein,
Die die sunne ie beschein,
Oder die mensche ie gewan,
Unn hette sie alle ein man,
Der niht truwen hette,
Der duchte mich unstete."*)

Die „Treue" ist ihm also die Cardinaltugend.

Im Folgenden giebt Verfasser eine Inhaltsangabe aus Herbort und faßt sein Urtheil in diese Worte:

Ohne jede Frage ist Herborts Briseida viel edler aufgefaßt und dargestellt als die Benoits. Die Liebe, welche bei der rührenden Abschiedsscene sich kund giebt, kann nicht reiner und inniger gedacht werden. Sie bewahrt ihrem Freunde lange ein treues Herz; sie spottet über Diomedes' Liebeserklärung; sie freut sich sogar, als er von Troilus besiegt und verwundet ist. Sie nimmt das Streitroß ihres Geliebten, das ihr Diomedes sendet, an, aber nur, um es Troilus' zu Liebe zu pflegen. Die wiederholten Bitten des Griechen werden ebenfalls zurückgewiesen; wenn sie ihm schließlich einen Aermel schenkt, so thut sie das vielleicht mehr aus Höflichkeit, weil das Rittersitte war, als aus Liebe. Erst als Diomedes, zum Tode verwundet, hilflos vor sie gebracht wird, da ist es vielleicht Mitleid, welches sie dazu bestimmt, ihm ihre Liebe zu gewähren. Sie überlegt, wie er ihr unaufhörlich seine Liebe bewiesen habe, und deshalb fühlt sie sich vielleicht verpflichtet, ihm ihr Herz zu schenken; denn Troilus kann sie doch nicht mehr besitzen, weil nach Apollos Spruch Troja zerstört werden und seine Helden untergehen sollten. Nach der ganzen Anlage ihres Charakters wage ich zu behaupten, daß der deutsche Dichter sie niemals hätte treulos werden lassen, wenn er statt der französischen Quelle seinem eigenen Herzen gefolgt wäre. Aber der Treubruch stand einmal fest — Herbort hielt ihn vielleicht gar für historisch — dashalb wagte er an diesem Factum nicht zu rütteln.

Benoit schildert seine Heldin viel treuloser, ja von vorneherein als „Coquette". Kaum hat sie ihrem vor Schmerz gebeugten Geliebten den Rücken gewendet, als sie ihn vergißt und mit sichtbarem Wohlbehagen den Schmeichelreden des Verführers Diomedes lauscht. Ihre Antwort ist allerdings noch ziemlich zurückhaltend; aber in allen ihren Worten erhebt schon die neue Leidenschaft lauernd ihr Haupt. Nur aus Furcht vor der öffentlichen Meinung widersteht sie dem galanten griechischen Ritter: Es würde weder gut noch vernünftig sein, wenn sie ihm so schnell ihre Liebe schenkte, denn er würde sie für leicht und zu thöricht halten. Sie hätte mit Entzücken auf seine Liebesworte gehört, aber sie könne nicht so schnell gewähren, weil sie ihn jetzt zum ersten Male sähe. Wenn sie es thäte, würden sie die Menschen dafür tadeln. (Echt französisch! cf. Die Gefühle des Ximene, die sie zur Rache ihres Vaters an Don Rodrigo anspornen.)

Aber bald schenkt sie ihm doch ohne Rückhalt ihre Liebe, da ihr guter Ruf ja ohnehin untergraben sei. Die Gewissensbisse, welche sie zur Schau trägt, sind nur leere Phrasen, ohne wahren Inhalt: Sie sei schlecht uud veränderlich; doch wozu nütze ihr die Reue? Sie könne nicht mehr zurück! Drum wolle sie dem wenigstens treu sei, den sie jetzt liebe, und der es verdiene. Sie wolle in den Armen des neuen Liebhabers Vergessenheit suchen für ihre Schande: Es ist das „Glaubensbekenntniß" so mancher „gefallenen Schönen" unserer Tage, welche ihre eigene sinnliche Leidenschaft mit dem

*) cf. „Herbort's von Fristlâr liet von Troye" ed. Ge. Karl Frommann. Quedlinburg und Leipzig 1837.

von jetzt ab nur als „grober Unfug" behandelt werden, der den Schöffengerichten untersteht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Febr. Der Redacteur der „Kromerziske nowiny", Franz **Höger** in Kremsier, welcher panslavistische Tendenzen verfolgt und mit dem Moskauer Slavenverein und Zivny in Verbindung steht, wurde anläßlich einer Besprechung des Allianzvertrages mit Deutschland von der Staatsanwaltschaft wegen **Hochverraths** in Untersuchung gezogen. (Frankf. Z.)

England.

London, 29. Februar. Bei der **Wahl** eines Mitgliedes zum Unterhause für Deptford an Stelle Evelyn's, welcher sein Mandat niedergelegt hat, wurde Darling (conserv.) mit 4345 Stimmen gewählt. Wilfred Blunt (Gladstonianer), welcher sich gegenwärtig im Gefängniß befindet, erhielt 4070 Stimmen. (W. T.)

Italien.

Rom, 29. Februar. **[Deputirtenkammer.]** Ministerpräsident **Crispi** legte heute die zweite Folge der Schriftstücke über die **Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich** vor. Auf eine Anfrage des Abg. Prinetti erklärte derselbe, die italienische Regierung habe ihr Möglichstes zur Feststellung eines italienisch-französischen Conventional-Tarifs gethan. Die Kammer werde hoffentlich über diesen Gegenstand keine Debatte eröffnen wollen. Es wäre schmerzlich, wenn sich das italienische Parlament in einen Streit mit dem französischen einließe. Es könne Verdrießlichkeiten, aber nicht einen Zwiespalt zwischen beiden Nationen geben. Die Regierung wünsche lebhaft, daß es weder zu einem Zwiespalt, noch zu einem Streit mit Frankreich komme. Es sei nicht die Schuld der Regierung, wenn sie von morgen ab den allgemeinen Tarif in Anwendung bringe. Ein Decret werde heute Abend veröffentlicht, welches viele Sätze des allgemeinen Tarifs gegenüber Frankreich modificire. Es handle sich um Vertheidigung, nicht um einen Angriff. Prinetti, Nicotera und Miceli sprachen sich zustimmend zu den Auslassungen Crispis aus. Der Radicale Ferrari verzichtete darauf, über diese Frage die Regierung zu interpelliren. — Die Kammer genehmigte sodann mit 209 gegen 16 Stimmen die Verlängerung des **Handelsvertrags mit Spanien** um zwei Monate. — Der gleiche Beschluß wurde auch im Senat gefaßt, wo Crispi noch mittheilte, daß heute ein **Vertrag mit der Schweiz** abgeschlossen sei, welcher für Italien die Behandlung als meistbegünstigte Nation vorbehalte, um inzwischen die Verhandlungen wegen definitiven Abschlusses des Vertrages fortzusetzen.

Rom, 29. Febr. Einer **Meldung aus Massaua** zufolge unternahm General Baldissera gestern mit zwei Bataillonen Bersaglieri und einer Abtheilung Irregulären eine **Recognoscirung bis Ailet,** fand aber kein Anzeichen eines Durchzuges der Abessynier. (W. T.)

* **[Der abessynische Feldzug]** wird möglicher Weise doch noch schwere Opfer fordern. Dem „B. T." wird aus Rom telegraphirt: Officiöser Berechnung zufolge beträgt das abessynische Heer 86 000 Mann. Heute oder morgen ist ein Rencontre der gegenseitigen Vorposten möglich. Der Kriegsminister theilte dem General San Marzano mit, falls derselbe Verstärkungen brauche, stehe eine Brigade zur sofortigen Einschiffung bereit.

Schweden.

* **[Die Vermählung des Prinzen Oscar]** mit Fräulein Ebba Munck ist auf den 15. März festgesetzt und wird in Bournemouth stattfinden.

Rußland.

Petersburg, 29. Februar. In Anbetracht der neuerdings mehrfach ausgesprochenen Wünsche jüngerer Großfürsten, **morganatische Ehen** einzugehen, glaubt man, daß der Zar die Familiensatzungen dahin ergänzen werde, daß morganatische Ehen unter gewissen Umständen gestattet sein sollen, doch nur unter Ablegung des Großfürstenranges und Verzichtleistung auf alle staatlichen Einkünfte. (Köln. Z.)

* **[Die russische Finanznoth.]** Privatberichte, die in Wien, dem „B. Tagebl." zufolge, von guter Seite eingetroffen sind, bezeichnen eine innere **Zwangsanleihe** oder den **Staatsbankerott** als in naher Zukunft **unvermeidlich.**

Amerika.

Washington, 29. Febr. Die **Repräsentantenkammer** nahm den Gesetzentwurf an, nach welchem der Ueberschuß im Staatsschatze zum Ankauf von Obligationen verwandt werden soll. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 1. März. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute folgendes Bulletin aus San Remo vom 1. März, 11 Uhr 5 Min. Vormittags:

Die Nacht war für den Kronprinzen **gut.** Das **Allgemeinbefinden ist gehoben,** auch das Aussehen ist besser.

Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell. Bramann.

Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: Der Kronprinz hatte eine ziemlich gute Nacht und war gestern mehrere Minuten auf dem durch einen Windschirm geschützten Balkon. Die Befürchtungen über den Verlauf der Krankheit sind noch nicht gemindert. Die Kronprinzessin mit ihren Töchtern besuchte heute die Villa Mortola des Herrn Hanbury bei Ventimiglia.

Das „B. Tageblatt" erhält folgende Meldung: Der Kronprinz soll angeblich einen ziemlich leidlichen Abend verbracht haben. Ich muß mich dieser unbestimmten Ausdrucksform bedienen, weil heute Nachmittag sämmtlichen hiesigen Aerzten von hoher Stelle verboten worden, irgend jemandem auch nur ein Wort über die Krankheit des Kronprinzen in Zukunft mitzutheilen.

Professor **Waldeyer** ist nach den meisten Blättern schon gestern Abend, nach dem „B. Tagebl." erst heute früh nach San Remo abgereist, um ein Urtheil über den Auswurf aus dem Halse des Kronprinzen abzugeben.

Von der Abreise **Bergmanns** liegt keine Nachricht vor. Prinz **Wilhelm,** der auf dem Wege nach San Remo ist, soll gewünscht haben, Bergmann noch dort vorzufinden.

Der „National-Ztg." wird berichtet: Der Kronprinz hat in der Nacht besser geschlafen. Der Auswurf ist etwas geringer, die Verdauungsstörung gehoben. Der Kronprinz ist bereits aufgestanden und fühlt sich wohler und frischer als gestern.

Die „Kölnische Zeitung" läßt sich aus Paris telegraphiren: Nach einem Bericht der „Agence Havas" soll Professor Kußmaul sich dahin ausgesprochen haben, daß die Krankheit des Kronprinzen schnell um sich greife und daß der Körper im Innern in Auflösung begriffen sei. Prof. von Bergmann habe ein ähnliches Gutachten der Kronprinzessin mitgetheilt. (Die Mittheilungen der „Agence Havas" können natürlich am wenigsten auf Authenticität Anspruch machen, da es gänzlich unerfindlich ist, daß und woher gerade sie über Dinge informirt sein sollte, von denen sonst niemand etwas weiß. D. R.)

Berlin, 1. März. Der **Kaiser** nahm heute Vormittag die Monatsrapporte der Commandeure der Leibregimenter, hiernach längere Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militär-Cabinets v. Albedyll entgegen und machte Nachmittags eine Ausfahrt. Um 4 Uhr hatte der Reichskanzler Vortrag.

Berlin, 1. März. **[Abgeordnetenhaus.]** Vor der Tagesordnung nimmt Abg. Dr. **Wehr** das Wort zu folgender, uns schon gestern kurz mitgetheilten Erklärung: „Meine Herren! In der ganzen Presse waren gestern Mittheilungen über mich verbreitet, von denen ich erklären muß, daß sie theils unwahr, theils entstellt sind. Daß ich mein Mandat als Abgeordneter nicht niedergelegt habe, geht daraus hervor, daß ich jetzt von dieser Stelle aus spreche. Wenn aber als Thatsache in der Presse verbreitet worden ist, daß ich mein Amt als Landesdirector niedergelegt habe, so ist das auch unrichtig!"

Bei der Berathung des Cultusetats bringt der Abg. **Rickert** die Verfügung der Breslauer Regierung, Abtheilung für Kirchen und Schulsachen, vom 31. Januar 1887 zur Sprache, in welcher der Erlaß vom 4. Januar 1882 in Erinnerung gebracht wird. Dieser Erlaß sei von Landräthen potencirt. Landräthe hätten Lehrer, z. B. in Ohlau, aufgefordert, die Regierung kräftigst bei den Wahlen zu unterstützen. Derartiges habe sich nicht unter den Ministern Manteuffel, Raumer und Mühler, sondern erst unter Goßler ereignet. Herr v. Goßler habe noch 1885 erklärt, ein Vorgesetzter, der einen Beamten in seinem freien Wahlrecht zu beschränken suche, mache sich dadurch nicht bloß disciplinarisch strafbar. Hat Herr v. Goßler gegen den Beamten in Ohlau eine Disciplinar-Untersuchung beantragt? Redner wolle aus seinem reichen Material nur noch zwei Fälle zur Sprache bringen: der Thorner Kreisschulinspector Schroeter habe unter Verbreitung völliger Unwahrheiten über die Haltung der freisinnigen Partei der Schule gegenüber in Circularen und öffentlichen Erklärungen in der Presse es als eine Pflicht der Lehrer erklärt, für den Candidaten Dommes einzutreten denn in diesem Wahlkampfe handele es sich nur um die Frage: für oder wider den Kaiser, und ein Lehrer, der sich da nicht für den Kaiser erkläre, würde sich eines schweren Vergehens schuldig machen. Der andere Fall spielt im Kreise Waldenburg, wo der Kreisschulinspector Gregorovius in schärfster Weise für das Septennat gewühlt und später in einem amtlichen Erlaß die Lehrer zur Theilnahme an einem Festcommers der nationalen Parteien aufgefordert habe mit der Ermächtigung, den etwa im Wege stehenden Nachmittagsunterricht ausfallen zu lassen. Herr Gregorovius sei in den jüngsten Tagen mit der Verwaltung des Schullehrerseminars in Kyritz betraut worden. Solche Dinge müßten ihre Früchte tragen, und da könne es keine Wunder nehmen, wenn in einem Prozeß actenmäßig nachgewiesen sei, daß ein Lehrer Sommer den Schulunterricht zur Agitation mißbraucht und die Väter seiner kleinen Schülerinnen, welche für Eberty gestimmt hatten, als „freisinnige Schufte" bezeichnet habe.

Berlin, 1. März. Unser Berliner ⏜-Correspondent telegraphirt: Der Bundesrath beschloß heute die Ablehnung des vom Reichstage in der Session 1886 angenommenen Gesetzentwurfs über **Aufhebung des Petroleumzolles.** Die durch die **Eisenbahnvorlage** veranlaßten Kosten werden auf **20 Millionen** veranschlagt.

Berlin, 1. März. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet officiös: „Alle umlaufenden Nachrichten von einer bevorstehenden **Conferenz in der bulgarischen Frage** sind völlig unbegründet. Von keiner Seite ist der Wunsch danach oder auch nur eine Anregung dazu kundgegeben worden."

— Der **Bundesrath** stimmte heute dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurf wegen Verlängerung des Socialistengesetzes sowie den Ausschußberichten über die Freundschafts-, Handels-Schiffahrts- und Consulats-Verträge mit Honduras und dem Freundschaftsvertrage mit Ecuador zu.

— Unser △-Correspondent meldet: Es verlautet jetzt bestimmt, daß die Frage der **Aufhebung des Identitätsnachweises** noch im Reichstage vor dessen Schlusse werde verhandelt werden.

Das „D. Tagebl." schreibt: Seitens Abgeordneter verschiedener Parteien wird ein **Antrag** vorbereitet, dahingehend, daß im Falle der Ablehnung des Antrags auf Fortfall des Identitätsnachweises die der Mühlenindustrie bisher einseitig gewährte Befreiung von der Nachweispflicht, sowie deren zollfreie Läger wieder beseitigt werden.

— Professor **Gropius** ist gestorben.

Paris, 1. März. **Wilson** ist heute wegen Ordenshandels zu **zweijährigem Gefängniß, 3000 Fr. Geldbuße und fünfjährigem Verlust der Ehrenrechte verurtheilt** worden. In der Begründung des Urtheils im Prozeß Wilson heißt es: Wilson habe das öffentliche Rechtsbewußtsein und die öffentliche Moral verletzt. Libaudeau wurde zu einer achtmonatlichen, Dubreuil zu einer viermonatlichen, Hebert zu einer einmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt; die Rattazzi wurde freigesprochen.

London, 1. März. Reuters Bureau erfährt, **alle Mächte** hätten nunmehr auf die **russischen Vorschläge** betreffs Bulgariens, welche jeder Macht besonders mitgetheilt waren, geantwortet. Rußland forderte nicht eine Collectiverklärung der Mächte, sondern von jeder Macht eine seine Schritte in Konstantinopel unterstützende Erklärung. Es heißt, England habe sich dahin geäußert, daß es dem Sultan nicht anrathen könne, irgend einen Schritt zur Entfernung Ferdinands von Bulgarien zu unternehmen, ohne vorher ausreichende Maßregeln für die Regelung der bulgarischen Sache nach der Abreise Ferdinands vorgeschlagen zu haben.

London, 1. März. Im Unterhause erklärte heute der Unterstaatssecretär des Aeußern, Fergusson, es sei kein neues **Abkommen mit Deutschland** und den Unionstaaten betreffend die Angelegenheiten **Samoas** getroffen worden. Die im verflossenen Juni in Washington versammelte Conferenz habe sich vertagt zwecks Erwägung der ihr von den betreffenden Regierungen unterbreiteten Vorschläge. Inzwischen seien die Rechte der britischen Unterthanen auf Samoa ungeschmälert.

Rom, 1. März. Eine Schaar beschäftigungsloser Arbeiter versuchte heute sich nach dem Capitol zu begeben und Arbeit zu verlangen. Der Bürgermeister theilte einer Deputation derselben mit, die Stadtverwaltung habe die Ausführung neuer öffentlicher Arbeiten angeordnet. Die Arbeitermasse wurde durch die Polizei am Betreten des Capitolplatzes verhindert und zerstreut. Von den Schutzmannschaften wurden dabei 6 durch Steinwürfe verletzt, von den Ruhestörern mehrere verhaftet.

Rom, 1. März. Die „Riforma" bemerkt, daß die italienische Regierung bei **Erhöhung der Eingangszölle** auf französische Producte das französische Gesetz gegen italienische Erzeugnisse zum Muster genommen habe. Die Zeitungen sprechen sich über die gestrigen Erklärungen Crispis und die Haltung des Parlaments billigend aus.

Madrid, 1. März. Der **Herzog von Montpensier** ist nach Sevilla abgereist.

Danzig, 2. März.

* **[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft vom 18. Februar 1888.]** Herr Adam Wilhelm Müller, in Firma A. W. Müller, und Frau Marie Pretzell, in Firma A. H. Pretzell, hier, werden auf ihren Antrag in die Corporation aufgenommen. — Zu dem im preußischen Landtage eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die **Regulirung des unteren Laufes der Weichsel,** sind durch eine gemeinsame Petition des Magistrates und des Vorsteher-Amtes die beiden diesseitigen Denkschriften: „Bemerkungen zu dem Gutachten der königlichen Academie des Bauwesens vom 7. Juli 1883" und „Hydrotechnisches Gutachten von Martiny etc." überreicht worden. — Der Magistrat hat von dem auf Grund der November-Peilungen angefertigten Tiefenplane des Binnenhafens Mittheilung gemacht. Gemäß dem mündlichen Berichte der Herren Hafen-Commissarien Berenz und Rodenacker soll der Magistrat gebeten werden, auch bei Aufstellung des diesjährigen Arbeitsplanes darauf Bedacht zu nehmen, daß a. die Fahrrinne in der Mottlau unterhalb der Grünen Brücke **durchweg,** und zwar bei einer Breite von mindestens 15 Metern, in einer Tiefe von mindestens 14 Fuß hergestellt bezw. erhalten werde, b. die am Ufer vorhandenen Unebenheiten möglichst beseitigt werden. — Die Abgangsprüfung in der **Handels-Academie** ist auf den 27. und 28. März d. J. anberaumt worden. — In der Frage der **Offenhaltung des Fahrwassers** durch Eisbrecher wird dem vorliegenden Entwurf eines Vertrages mit der Gesellschaft „Weichsel" vorbehaltlich etwa

---

Mantel unglücklicher Umstände zu bedecken und zu beschönigen suchen!

Benoit wurde von Guido de Colonna 1827 in lateinische Prosa übersetzt; da Guido Misogynist war, büßt Briseida bei ihm noch den letzten Rest von Weiblichkeit ein und sinkt zur Prostituirten par excellence hinab.

Aus Guido nimmt den Stoff Boccaccio zu seinem „Filostrato", einem großen lyrischen Gedicht in 8 Büchern, in dem er seine eigene Liebe zu der schönen Maria, einer natürlichen Tochter des Königs Robert von Neapel schildert. Was Wunder, wenn er darin die Coquette wieder in reine Sphären hebt und sie zum echt weiblichen Typus herrlichster Liebe macht? Die „Griseida" Boccaccios, wie sie nun heißt, ist in der ersten Hälfte der Dichtung eine der reizendsten Frauengestalten, die je von der Phantasie eines Dichters geschaffen wurde; sie wird schließlich auch treulos, aber unter ganz anderen Umständen. Vor allen Dingen ist sie als völlig unerfahren von vorneherein eingeführt. Sie hat ein glückliches, zurückgezogenes Leben an der Seite ihres jungen, ebenfalls noch unerfahrenen Gatten in Troja geführt. Sie wird von seiner Seite gerissen. Im Griechenlager lebt sie in strengster Abgeschiedenheit und beweint Tag und Nacht ihren unersetzlichen Verlust. Da naht der Verführer in Gestalt eines ritterlichen Jünglings, den die Natur mit allen nur denkbaren äußeren Vorzügen, außerdem mit der Schlauheit eines weltmännischen Roué, ausgezeichnet hat. Troilus ist gegen ihn, ich möchte sagen, das reine „Naturkind". Es ist keine Frage, Diomedes muß siegen, denn ein raffinirter Schmeichler, der süße glatte Worte zu sagen versteht, hat mehr Einfluß auf das weibliche Geschlecht, als ein gerades Herz, das wohl tief empfinden, diesen Gefühlen aber nicht gewandten Ausdruck zu leihen versteht, um wie viel mehr auf ein unerfahrenes Mädchenherz, daß noch nicht die Parquettbodenluft der großen Salons eingeathmet hat. Aber selbst diese Erwägung bei Seite gesetzt, vergegenwärtigen wir uns Griseidas Lage: Der Befehl eines strengen Vaters hält sie wie eine Gefangene im griechischen Lager; an eine Rückkehr ist kaum zu denken. Nun versichert ihr ein junger hübscher Ritter, Troja werde nach dem Willen der Götter zerstört und keiner könne gerettet werden, auch ihr Troilus nicht. Es stehen ihr nur zwei Wege offen: entweder heimlich zu flüchten und mit ihrem geliebten Freunde gemeinsam sterben, oder im Lager zu bleiben und an der Seite eines aus göttlichem Geschlecht stammenden glänzenden Helden die Freuden der Liebe zu genießen. Sicherlich, ein echtes deutsches Mädchen hätte den ersteren Weg gewählt, die Italienerin zieht den letzteren vor. Sie fällt also als Opfer der Verführung. Wer weiß, ob nicht selbst Emilia schließlich treulos geworden wäre, wenn ihr Vater Odoardo sie nicht davor bewahrt hätte! ich schließe das aus ihren Worten: „Gewalt! Gewalt! wer kann der Gewalt nicht trotzen? Was Gewalt ist, heißt nichts! „Verführung" ist die wahre Gewalt! Ich habe Blut, mein Vater, so jugendliches, so warmes Blut, als eine. Auch meine Sinne sind Sinne. Ich stehe für nichts gut." (cf. Emil. Galotti V., 7.)

Boccaccios Werk wurde die Quelle für Chaucers „Troilus and Cryseyde". In diesem Gedicht steigt die Heldin aus dem Aether der Weiblichkeit und sinkt wieder mehr zu sinnlicher Leidenschaft herab.

Aus Chaucer nun hat Shakespeare direct geschöpft; gekannt hat er auch den Benoit, der von Raoul le Fèvre (1464) ins Französische übertragen wurde. Raoul seinerseits lieferte Caxton den Stoff zu einem englischen Gedicht (1471), das Shakespeare direct vorgelegen hat. Ebenso war Guido v. Lydgate (Troye-Boke) ins Englische übersetzt worden. Shakespeare benutzte also für sein Drama Chaucer, Caxton und Lydgate.

Ohne auf den Inhalt des Shakespeare'schen Stückes an dieser Stelle näher einzugehen, wollen wir nur noch zum Schluß bemerken, daß Cressida bei Shakespeare vollständig herabsinkt zur niedrigsten Stufe sinnlicher Leidenschaft. Bei Benoit dürfen wir wenigstens annehmen, daß sie, so lange sie in Troja war, den Troilus wirklich geliebt hat. Shakespeares Cressida scheint mir einer wahren Liebe überhaupt nicht fähig zu sein. Sie ist von Hause aus lüstern, heißblütig und — raffinirt. Ihr Interesse für den Prinzen geht nicht aus jenem unergründlichen Gefühl hervor, durch das bewußtlos die Harmonie entsteht, welche die Herzen zweier Menschen zusammenklingen läßt wie einen rein gestimmten Accord, das sich ganz und ohne Rückhalt dem geliebten Gegenstand hingiebt — sie betrachtet ein Verhältniß mit Troilus aus der Perspective der nüchternsten Vernunft, indem sie von vorneherein darauf bedacht ist, ihren Liebsten durch Koketterie so lange wie möglich an sich zu fesseln. Als sie durch die Macht der Umstände gezwungen wird, von ihm zu scheiden, da weint sie ihm kaum eine Abschiedsthräne nach; ihre Blicke und Geberden, die Freude, mit welcher sie sich von den griechischen Fürsten abküssen läßt — alles verräth ihre Sinnlichkeit; sofort wirft sie von neuem ihre Netze nach Diomedes aus. Ihre Gewissensbisse, als sie die Halskrause des früheren Geliebten verschenkt, sind fingirt, denn nach wenigen Worten nur ergiebt sie sich ganz dem Griechen. Den Grund dieser plötzlichen Umwandlung — wenn eine solche überhaupt stattgefunden hat — giebt sie selbst an: ihre Augen haben ihr Herz verführt. Diomedes stattliche Gestalt, seine glatten Worte und Schmeichelreden haben sie bestochen. Nur ihre Sinne sprechen, jede reine Seelenstimmung fehlt ihr. Es gehen bei ihr die Worte in Erfüllung, die der siegreiche Troilus (bei Benoit) dem verwundeten Diomedes nachruft: „Ich entsage von Herzen einem feilen Mädchen, das sich so erniedrigt hat, den neuen Liebhaber gleich dem früheren zu betrügen, und sich zuletzt den Umarmungen der Troßbuben preisgeben wird." (cf. Benoit 20 072 ff.)

Es drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, warum Shakespeare, der große Kenner des menschlichen Herzens, Cressida so tief hat sinken lassen. Es wäre ihm doch ein leichtes gewesen, sich von seiner Quelle zu befreien und dem Kranze seiner edlen Frauengestalten Cressida als eine neue Blume hinzuzufügen. Bei Beantwortung dieser Frage aber muß in Betracht gezogen werden, daß nicht bloß Cressidas Charakter allein, sondern das ganze Stück mit seinem tragischen Ausgang in uns eine tiefe Verstimmung erzeugt. Bosheit und Frivolität triumphiren über Edelsinn und edle Gemüthstiefe. Aber „Troilus und Cressida" ist eine Parodie auf die mittelalterliche Romantik; und wie jede Parodie, hat auch diese übertrieben und zwar ins Maßlose. In solchen Rahmen paßte eine wollüstige Frauennatur besser hinein als eine Julia, Cordelia, Desdemona oder Imogen. — Vielleicht blickt auch in Cressidas Charakter eine Art von Pessimismus durch, welcher den Dichter in seinen letzten Lebensjahren beherrscht zu haben scheint.

Mit Shakespeare ist die Troilus-Sage in ihrer letzten Phase angelangt. Das Wiedererwachen des Studiums der klassischen Zeit fährt wie ein reinigender Blitz durch die ungeheuerlichen Entstellungen antiker Sagen und zehrt ihnen den mittelalterlichen Staub vom Körper. Die „schöne Treulose", welche Jahrhunderte lang die gebildete Welt interessirt, hat für die folgende Zeit keine Anziehungskraft mehr, und nur der Umstand, daß der große Britte sich ihrer Gestalt bemächtigte, rettet ihren Namen vor völliger Vergessenheit.

Späte Einsicht.

Nachdruck verboten.

8) Roman von Rhoda Broughton.

(Fortsetzung.)

Da sich Mr. Latimer nicht weiter um seine Tochter kümmerte, wandte diese seufzend die Augen ab und begegnete zufällig denjenigen Burnets, die mit einem Ausdruck auf ihr ruhten, den sie von jedem anderen als ihm freundlich aufgenommen hätte. So aber beantwortete ihn Gillian nur durch einen hochmüthigen Blick. Es schien jedoch, daß dieser ihn nicht zu Staub zermalmte, denn er trat näher an sie heran.

— Sie sind heute nicht ausgegangen? fragte er, mit aufrichtiger Theilnahme ihre Wangen betrachtend, die ihre blühende Farbe durch Langeweile, Verdruß und Mangel an frischer Luft schon etwas verloren hatten.

— Nein.

— Und gestern?

— Auch nicht.

— Bisher haben Sie sich immer viel im Freien aufgehalten, nicht wahr?

nöthig werdender Abänderungen zugestimmt, sowie beschlossen:

a. beim Herrn Regierungs-Präsidenten die Genehmigung einer Schiffahrts-Abgabe für die Zeit des Eisbruchs (nach Königsberger Muster) zu beantragen;

b. eine General-Versammlung der Corporation zu dem Zweck zu berufen, um über die Frage zu beschließen, ob und unter welchen Bedingungen die Offenhaltung der Hafengewässer durch Eisbrecher von der Corporation zu übernehmen ist;

c. vom Jahre 1889 ab eine Eisbrech-Abgabe von 50 Pf. pro Wagen von den auf die Speicherbahn überführten Zufuhren zu erheben und durch Vertrag bei Vermiethung der Börsenplätze sicherzustellen, — sowie eine entsprechende Einnahme schon für dieses Jahr anzustreben.

* **[Beschluß der Kaufmannschaft über Beschaffung eines Eisbrechers.]** In der gestern Nachmittag im Artushofe abgehaltenen, zahlreich besuchten Generalversammlung der Corporation der Kaufmannschaft zu Danzig wurde nach einem ausführlichen Referat des Herrn Commerzienrath Damme und kurzer Discussion der folgende Antrag des Vorsteher-Amtes ohne Widerspruch angenommen:

„1. Die Generalversammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die **Unterhaltung einer Fahrrinne im Danziger Hafen** während der Eiszeit als „eine gemeinsame Angelegenheit der Corporation" (§ 10 des Corporationsstatutes) behandelt werde.

2. Indem sie dieserhalb von den seitens des Vorsteher-Amts der Kaufmannschaft eingeleiteten Verhandlungen mit betheiligten Handel- und Schiffahrttreibenden sowie den zuständigen Staatsbehörden, und insbesondere auch von dem Entwurfe eines Vertrages mit der „Weichsel, Danziger Dampfschiffahrts- und Seebad-Actien-Gesellschaft" hierselbst wegen **Inbetriebstellung eines Eisbrechdampfers für den Danziger Hafen** als allgemeiner Grundlage zustimmend Kenntniß nimmt, und geeignete Modificationen des Vertrages dem Ermessen des Vorsteher-Amts der Kaufmannschaft überläßt, ermächtigt sie das Vorsteher-Amt: mit der genannten Gesellschaft „Weichsel" für die Zeit bis zum 31. März 1898 einen Vertrag dahin zu schließen, daß diese gegen eine von der Corporation der Kaufmannschaft zu leistende Entschädigung von jährlich 9960 Mark mit dem von ihr, der Gesellschaft „Weichsel", zu gestellenden Eisbrechdampfer den Aufbruch und die Unterhaltung der Fahrrinne im Hafenkanal und Hafenbassin zu Neufahrwasser, in der todten Weichsel von Neufahrwasser aufwärts bis zur Mottlau und in der Mottlau aufwärts bis zum „Großen Müller-Speicher" sowie im Schäfereischen Wasser bis zur Milchkannenbrücke nach den näheren Bestimmungen des Vorsteheramtes ausführt.

3. Zur Deckung der durch die Aufeisungsarbeiten im Hafen der Corporation erwachsenden Kosten, insbesondere zur Aufbringung der nach Nr. 2 an die Gesellschaft „Weichsel" zu leistenden Entschädigung ist

a. die Erhebung einer angemessenen Eistaxe von den die aufgebrochene Fahrrinne passirenden Schiffen und Fahrzeugen für die Corporation bei den zuständigen Staatsbehörden zu beantragen, —

b. die Leistung anderweitiger Beiträge von betheiligten Handel- und Schiffahrttreibenden, insbesondere in Gestalt einer besonderen Abgabe von den auf die Speicherbahn gelangenden und sonst zur Verladung seewärts hier ankommenden Zufuhren von Getreide, Hülsenfrüchten, Oelsaaten, Mehl und Kleie nach Möglichkeit herbeizuführen, —

c. aus den Ueberschüssen der Speicherbahn-Verwaltung ein vom Vorsteheramt festzustellender Beitrag zur Verfügung zu stellen, —

d. insoweit die vorstehend zu a. b. und c. bezeichneten Abgaben und Beiträge nicht ausreichen sollten, der Rest der Kosten auf die allgemeine Corporations-Verwaltung zu übernehmen.

4. In den Etat der Corporation für das laufende Kalenderjahr 1888 ist nachträglich unter dem Titel „Aufeisungsfonds" ein Betrag von 4980 Mk. sowohl in Einnahme wie Ausgabe einzustellen."

* **[Kinder-Heilstätte Zoppot.]** Der Vorstand des Bezirks-Vereins Danzig für Kinder-Heilstätten an den deutschen Seeküsten hat unterm 29. Febr. einen ausführlichen Bericht über die allgemeinen und sanitären Verhältnisse der Kinder-Heilstätte Zoppot während des Sommers 1887 erstattet, dem wir, die ärztlichen Details übergehend, Folgendes entnehmen: Die Kinder-Heilstätte wurde 1887 am 1. Juni mit den vom Magistrat zu Danzig überwiesenen 13 Kindern eröffnet. Am Schlusse des Monats Juni betrug die Zahl der Pfleglinge bereits 23 und es stieg letztere im Juli sehr bald auf 38. Im ganzen betrug die Zahl der Pfleglinge 53, und zwar 27 Knaben und 26 Mädchen im Alter von 4 bis 18 Jahren — eine leider für die Verhältnisse der Anstalt nur kleine Zahl, welche sich hoffentlich in den nächsten Jahren bei weiterer Verbreitung der Kunde von dem segensreichen Wirken dieser Seeasyle bedeutend vermehren wird. Das beste ihr in dieser Beziehung ausgestellte Zeugniß bestand in der Wiederkehr mehrerer Pfleglinge, die schon im vorigen Jahre den wohlthätigen Einfluß des hiesigen Aufenthalts empfunden hatten. Als wesentliche Verbesserung in den Verhältnissen der Anstalt ist namentlich der Anschluß an die communale Wasserleitung zu erwähnen. Die Kinder konnten in dieser Saison während des ganzen Tages in der freien Luft sein, selbst bei Regenwetter und Wind, weil die geräumige Veranda genügend Schutz bot und daselbst Platz genug vorhanden war, um selbst Bewegungsspiele auszuführen. In den Morgenstunden war es die liebste Beschäftigung der Kinder, im Sande zu graben; Nachmittags wurden meistens Spaziergänge unternommen, entweder am Seestrande oder in den Wald. Während des Monats August waren 25 Kinder in Pflege und blieben bis Anfang September; dann verblieben noch 14 Kinder bis zum 10. resp. 14. September, an welchem Tage die letzten beiden Pfleglinge abreisten. Es hat sich auch in dieser Saison gezeigt, daß es kaum zulässig ist, den Betrieb der Anstalt über den 15. September auszudehnen, denn schon vom 12. dieses Monats ab traten recht kalte Nächte ein, ebenso häufiger Nebel, und am 19. und 20. ein so heftiger Nordsturm, daß Theile der Bade-Anstalt weggerissen wurden. Seitdem blieb es bis zu Ende des Monats kühl und regnerisch. Die Krankheitszustände bei den aufgenommenen Kindern bestanden auch diesmal vorwiegend in allgemeiner Körperschwäche, mangelhafter Entwickelung und anämischen Zuständen, sowie in den verschiedensten Formen der Skrophel-Krankheit, von einfachen Drüsengeschwulsten bis zu schweren Knochen- und Gelenk-Affectionen. Bei den Mädchen befanden sich mehrere Fälle von tuberkulosen Lungen-Affectionen. Die Behandlung der Kinder bestand namentlich in dem möglichst reichlichen Genuß der Seeluft und dann in theils warmen, theils kalten Bädern, letztere in der offenen See. Die Kinder erhielten während der ersten Wochen wegen der schlechten Witterung Wannenbäder mit Zusatz von Staßfurter Salz; später bei eingetretener wärmerer Witterung badeten die meisten Kinder mit großer Leidenschaft in der See. Es wurden im ganzen 410 warme Salzbäder und 1121 kalte Bäder genommen; bei einzelnen Kindern wurden auch kalte Abreibungen angewandt. Einen sehr bedeutenden und wohlthätigen Einfluß auf das Befinden der Kinder äußert jedenfalls die regelmäßige, kräftige und den kindlichen Verdauungsorganen angemessene Ernährung. Durchschnittlich wurde für jedes Kind 1 Liter guter, unverfälschter Milch gebraucht, zum 2. Frühstück aber auch das Eierbier beibehalten. Täglich gab es Mittags ein Fleischgericht, entweder gekocht, wobei die Fleischbrühe mit Reis oder Gemüse angemacht wurde, oder 2 bis 3 Mal wöchentlich gebraten, mit einer vorhergehenden Suppe (auch Obstsuppe). Zum Belegen der Butterbrode beim 2. Frühstück dienten geräucherter Schinken und kalter Braten, Wurst und Käse nur ausnahmsweise und bei den kräftigeren Kindern. Abends gab es saure Milch und ein weiches Ei zum Butterbrode, auch ab und zu rohes Obst. Selbstverständlich war bei vorkommenden Fällen der Gebrauch der nothwendigen Medicamente u. s. w., die Anwendung chirurgischer Eingriffe nicht ausgeschlossen. Was die Resultate der Behandlung anbelangt, so sprachen sich dieselben zunächst in dem dadurch gebesserten Ernährungs-Zustande und in der damit verbundenen Gewichts-Zunahme der Kinder aus. Letztere betrug durchschnittlich 1,587 Kilo. Die geringste Gewichts-Zunahme betrug 0,200 Kilo, die größte 5,600 Kilo. Aber auch die lokalen Krankheitserscheinungen wurden entschieden günstig beeinflußt und in der Mehrzahl der Fälle gebessert, wo nicht geheilt. Entlassen wurden als geheilt 22, gebessert 29, ungeheilt 2 Kinder. Unter den Gebesserten sind auch die 6 an Lungentuberculose leidenden Mädchen aufgeführt, da bei allen, wenn auch natürlich in der kurzen Aufenthaltszeit die physikalischen Symptome der Lungen-Affection keine wesentlichen Veränderungen erlitten, doch das Allgemeinbefinden und der Ernährungs- und Kräftezustand sich gehoben hatte. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 2400, die Wirthschaftskosten einschließlich der Apotheke 3134,99 Mk.

Vermischte Nachrichten.

* **[Vom guten Herzen des Kronprinzen.]** In seiner Festschrift zur silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares erzählt Neumann-Strela: Fünf Jahre etwa mochte Prinz Wilhelm zählen, als ihn eines Tages sein Vater, unser Kronprinz, der einen wichtigen Brief vollenden wollte, aus dem Zimmer schickte. Es war im Neuen Palais, durch welches zur selben Zeit, während der Knabe der Weisung folgte, ein Lakai eine Anzahl das Palais besichtigender Fremden führte. Ein Gardist befand sich unter diesen, seine Braut am Arm. Letztere hatte den „Schatz" besucht und sollte Potsdam nicht verlassen, ohne das Palais gesehen zu haben. Durch verschiedene Säle und Gemächer schreitend, zeigte der Lakai auf eine Thür und bedeutete die Fremden, hier führe der Weg zu den Zimmern der höchsten Herrschaften, der Eintritt sei natürlich verboten. Die Fremden fanden das ganz selbstverständlich und ließen sich weiterführen; der Gardist jedoch hielt seine Braut unbemerkt zurück und meinte: diese Zimmer müßten sie auch noch sehen, sie wollten's „riskiren", Gedacht, gethan. Der Lakai hatte das Pärchen übersehen, und ohne Zaudern trat es zu jener Thür hinein. Drei Zimmer wurden durchschritten, niemand kam ihnen in den Weg — doch plötzlich war das Verhängniß da! Der Gardist machte das vierte Zimmer auf, noch ein Schritt, und Schatz und Schätzchen waren über die Schwelle... am Tische aber saß der Kronprinz und schrieb! Traf den Soldaten ein Blitz? Seine Kühnheit schwand, kopflos, kein Glied bewegend, stand er da, neben ihm die zitternde Braut. Der hohe Herr, in den Brief vertieft, sah sich nicht um. „Du bist es, Wilhelm?" fragte er nur. „Ich sagte Dir doch, daß ich allein sein will." Die Antwort blieb aus. Da wandte der Kronprinz das Haupt, erblickte die ungebetenen Gäste und rief erstaunt: „Na aber, wo kommen Sie denn her?" „Königliche Hoheit!" stieg es ächzend aus der Soldatenbrust. Er stockte, doch er mußte sich fassen und seine Kühnheit beichten. Streng sah der Gebieter ihn an, lächelnd ruhte sein Blick auf der entsetzten Braut. Er sagte nichts weiter, aber auf einen Zettel, den er in ein Couvert verschloß, schrieb er die Worte: Ueberbringer kommt mit dem bloßen Schrecken davon. — „Hier nehmen Sie und Meldung beim Regiments-Commandeur." Und mit dem Schrecken, wie der Kronprinz in seiner Güte bestimmt hatte, kam der Gardist wirklich davon.

* **Berlin, 29. Febr.** Die vom **Carl Stangen'schen Reisebureau** (Berlin W. Mohrenstr. 10) in Aussicht genommenen **Orientreisen** im März und April werden an den annoncirten Daten bestimmt angetreten. Die diesjährigen Stangen'schen Gesellschaftsreisen nach **Italien** beginnen am 12. März mit einer 50tägigen Reise, die auf ganz Italien incl. Sicilien ausgedehnt ist; die zweite Reise umfaßt ganz Italien bis Neapel und die oberitalienischen Seen, diese wird am 8. April angetreten und dauert bis 20. Mai. Die anderen im Mai abgehenden italienischen Reisen sind von kürzerer Dauer. Die projectirte Reise nach **Spanien** am 17. April ist bereits durch Einzeichnungen gesichert. Mit dieser Reise ist ein Ausflug nach Algier und der Sahara verbunden.

* **[Eine vereitelte Bahnberaubung.]** Von einem Bahnraube — diesmal aber von einem mißlungenen — wird wiederum aus St. Louis berichtet. Die Beamten der Wabash-Bahn hatten in Erfahrung gebracht, daß der Nachtzug bei Cooleys Lake, einem öden Platze 24 Meilen von Kansas City, von einer wohlorganisirten, zahlreichen und gut bewaffneten Räuberbande überfallen werden sollte. Eine Anzahl beherzter und vorzüglich bewaffneter Männer wurde deshalb auf den Zug genommen, die sich schußbereit hielten, als der Zug an die Stelle kam, wo die Räuber sich befinden sollten. Und in der That wurde der Zug dort auch von mehreren maskirten Männern angefallen, die den Locomotivenführer zwangen, zu halten und abzusteigen. In demselben Augenblick gaben die Männer auf dem Zuge jedoch eine Salve ab, die ihre Wirkung auch nicht verfehlt zu haben scheint. Der Anführer der Bande wankte, konnte sich jedoch noch in den nahen Wald schleppen. Nachdem noch etwa 20 Schüsse gewechselt waren, flohen die Räuber und die Bewaffneten auf dem Zuge sprangen ab und verfolgten sie. Außer dem Anführer der Räuber, den man schwer verwundet im Walde auffand, wurden noch 4 andere Räuber gefangen genommen.

Peinliche Bestürzung hat es hervorgerufen, daß man in den sämmtlichen Gefangenen Farmer aus der Umgegend von Missouri City erkannt hat, die sich mit Ausnahme eines einzigen des besten Rufes erfreut hatten. Die Denunciation verdankt die Bahnbehörde einem jungen Farmer, namens King, der von dem Treiben der Bande Kenntniß erhalten hatte und der in Folge dessen von jenen gezwungen worden war, sich ihren Raubzügen anzuschließen, weil sie meinten, dann könne er nicht zu ihrem Verräther werden.

Gwinney, der Anführer der Bande, liegt hoffnungslos darnieder. Er und die übrigen Gefangenen befinden sich in dem Gefängniß zu Liberty, wo sie starke bewacht werden, da man Ursache hat zu der Vermuthung, daß Richter Lynch sich ihrer annehmen werde.

Prag, 27. Febr. In der Nachbarschaft von Belostok in Böhmen suchte, wie die „Politik" berichtet, ein verwittweter Bauer, welcher ein fünf Jahre altes Mädchen und einen drei Jahre alten Knaben hatte, sich mit der Tochter eines Bauers im Dorfe wieder zu verehelichen. Das Bauernmädchen willigte in die Heirath unter der Bedingung ein, daß die Kinder erster Ehe aus dem Hause entfernt werden. Der Bauer ging die Bedingung ein und kündigte seinem Nachbar an, daß er die Kinder zu der Schwester seiner ersten Frau führen werde; auch machte er sich ungeachtet des sehr starken Frostes auf den Weg. Als er aber mit den Kindern in den Wald gekommen war, nahm er ihnen die Winterkleider ab und verließ sie. Zwei Tage später fanden Reisende die beiden Kleinen **im Walde erfroren** unter einem Baume sitzen. Rührend war die Zärtlichkeit des fünfjährigen Mädchens gegen den kleineren Bruder. Nachdem sie, wie die Spuren im Schnee zeigten, längere Zeit einen Ausweg aus dem Walde gesucht hatte, nahm sie ihre Schürze und wickelte damit den Kopf ihres Bruders ein; mit ihrem Halstuche umhüllte sie seine Füße und schloß ihn dann in ihre Arme, um ihn besser zu wärmen. In dieser Stellung fand man das arme Kinderpaar.

Petersburg, 27. Februar. [Der unerhörte Ueberfluß an Schnee] in dem jetzigen Winter ruft an vielen Orten Befürchtungen bezüglich großer Unglücksfälle im Falle des plötzlichen Schmelzens des Schnees im Frühjahr hervor. So siedeln die Bewohner der niedriger gelegenen Theile Kiews allmählich in die weniger der Gefahr ausgesetzten Stadttheile über, die Stadtverordnetenversammlung aber beräth Maßregeln für den Fall der Ueberschwemmung. Dasselbe findet in Krementschug statt, wo die Bewohner der niedrigen Orte, belehrt durch die herben Erfahrungen des Unglücksjahres 1877, sich rechtzeitig Quartiere an den höher gelegenen Orten suchen. Im Gouvernement Wolhynien hat der Verkehr auf den Nebenwegen in Folge des übermäßigen Schneefalls gänzlich aufgehört und man muß die weitesten Umwege machen; viele Dörfer und Ortschaften sind derartig eingeschneit, daß man sie weder zu Fuß noch im Schlitten erreichen kann. Viele Häuser in den Dörfern mußten buchstäblich unterm Schnee hervorgegraben werden. Sollte der Schnee im Frühjahr plötzlich schmelzen, so werden viele Dämme und Brücken darunter leiden und die Saaten in den Niederungen verfaulen.

Schiffs-Nachrichten.

Wilhelmshaven, 27. Febr. Auf den Watten sind zwei Kohlenschiffe gestrandet; es sind dies „Gesina Lucia" und „Steinhausen", beide aus Varel. Die Schiffe verließen am 18. d. M. den hiesigen Hafen und segelten nach der sog. Ballastplatte, wo sie für die Reise nach Schottland Ballast übernehmen wollten. In Folge des darauf eingetretenen starken Ostwindes mit Frost und des damit verbundenen niedrigen Wasserstandes sind die Schiffe bis heute nicht wieder flott geworden. Da Hilfe zu leisten vom Lande aus sehr schwierig, wohl unmöglich ist, die Schiffe aber beim Eintreten eines westlichen Windes und einer höheren Fluth unfehlbar in Besetzung des Eises stromabwärts treiben werden, so ist der Verlust der Fahrzeuge und der darauf befindlichen Mannschaft sehr zu befürchten.

C. **Newyork, 28. Febr.** Ueber die **Kessel-Explosion** an Bord des Dampfers **„Julia"** in Süd-Vallejo (Californien) wird des weiteren gemeldet: Es befanden sich 70 Personen an Bord, zumeist Arbeiter. Die Explosion ereignete sich gerade, als das Schiff die Werfte verließ. Als Heizmaterial für die Kessel diente Petroleum, welches in Brand gerieth, und in wenigen Augenblicken ergriffen die Flammen nicht nur das ganze Schiff, sondern auch die Werfte. Ehe den Unglücklichen an Bord Hilfe geleistet werden konnte, brannte das Boot bis zum Wasserspiegel nieder und sank. Viele der Opfer befanden sich in der Kajüte, als das Schiff unterging.

Standesamt.

Vom 1. März.

Geburten: Schmiedeges. Anton Marx, T. — Arbeiter August Mäder, S. — Sattlermeister Franz Klinski, S. — Arbeiter Jacob Stamm, T. — Böttchermeister Eduard Meckien, T. — Hutmacher John Schröder, T.

Aufgebote: Seefahrer Emil Karl Theodor Bönig und Emilie Henriette Ehlert, geb. Rudczinski. — Schiffszimmergeselle Paul Richard Georg Kops und Rosalie Amalie Freymuth. — Einwohner Johann Heinrich Stange in Lateinerberg und Henriette Marie Gerlach in Hohenwalde. — Kaufmann Salomon Julius Albert Störmer hier und Wittwe Emma Tornier, geb. Nieß, in Elbing.

Heirathen: Buchhändler August Ferdinand Densky und Johanna Franziska Abramowsky.

Todesfälle: Frau Marie Horn, geb. Müller, 36 J. — Arb. Johann Ferdinand Grundtke, 51 J. — S. d. Schlosserges. Hermann Timm, 1 J. — Unehel.: 1 S.

Rohzucker.

Danzig, 1. März. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz geschäftslos. Magdeburg, Mittags: Tendenz flau. Höchste Notiz 23,35 M. Termine: März 14,30 M., April 14,42½ M., Mai 14,55 M., Juni 14,65 M., Oktober-Dezember 12,65 Käufer. Abends: Tendenz fest. Termine: März 14,40 M., April 14,55 M., Mai 14,70 M., Oktober-Dezbr. 12,65 M. Käufer.

— Ja.

Nur mit Widerstreben ließ sie die einzelnen Silben fallen. Wie durfte er sich erlauben, sie hinsichtlich ihres früheren, so glücklichen Lebens auszufragen, er, dem sie allein ihr jetziges freudloses Dasein verdankte?

— Wir haben heute schönes Wetter, fuhr er fort, auf das Fenster deutend, durch welches man ein Stückchen blauen Himmels gewahren konnte, es ist ein wirklicher Frühlingstag.

Keine Antwort.

— Wenn Sie mir gestatten wollen, Ihnen einen Rath zu geben, sagte er beinahe sanft, so kann ich Sie nur auffordern, etwas spazieren zu gehen.

— Ich danke Ihnen, ich habe nicht die geringste Lust auszugehen.

— Sie sind es nicht gewohnt, lange eingeschlossen zu bleiben, es könnte Ihrer Gesundheit schaden.

— Ich bin nicht ängstlich.

— Wir können Sie sehr wohl für eine halbe Stunde entbehren.

Er sprach aufrichtig, aber Gillian schien es, als liege ein geheimer Spott in seinen Worten.

— Daran zweifle ich nicht, erwiederte sie voller Entrüstung; Sie könnten mich ebenso gut ein halbes Jahr lang entbehren, wenn es nur darauf ankäme.

— Was habt Ihr da mit einander zu flüstern? rief auf einmal die gereizte Stimme des alten Mannes. Wißt Ihr nicht, daß man in einem Krankenzimmer nicht flüstern darf? Wenn Ihr Lust habt zu schwatzen, so geht auf den Gang hinaus.

— Wir schwatzen nicht, sagte Burnet in ruhigem, aber etwas bestimmterem und strengerem Ton, als sein Patient ihn gewöhnlich von ihm hörte. Ich gab nur Miß Latimer den Rath, in die freie Luft zu gehen.

— Thue, was er Dir sagt, Kind, sagte der alte Mann. Und da sie stumm und unbeweglich stehen blieb, wandte der Kranke die zürnenden Blicke zu ihr hin, um den Grund ihres Ungehorsams zu erforschen. — Er hat ganz Recht, fuhr er fort, nachdem seine Augen sie kurz gemustert hatten. Du wirst so gelb wie eine Citrone. Ums Himmelswillen, Kind, setze Deinen Teint nicht aufs Spiel. Was ist ein Mädchen werth ohne frische Gesichtsfarbe. Etwa so viel, wie ein Kalender vom vorigen Jahre. Thue, was Burnet Dir befiehlt. Geh!

Sie wagte sich einem so ausdrücklichen Befehl nicht zu widersetzen, aber die Haltung des Kopfes, jede ihrer Bewegungen, als sie ihnen den Rücken wandte und auf die Thür zuschritt, drückte ihr inneres Widerstreben aus. Auf dem Gange draußen schien sie einen Augenblick lang unschlüssig zu sein, dann stieg sie sicheren Trittes die Treppe herab, kehrte in die Bibliothek zurück, hüllte sich in den Pelzmantel, kletterte wieder auf die Leiter und schlug in ihrem Buch die Seite auf, bei der sie zehn Minuten vorher gestört worden war. Aber ihr Verdruß war zu lebhaft, um ihre Aufmerksamkeit auf etwas Bestimmtes richten zu können, und während einer Viertelstunde bemühte sie sich vergebens, den Sinn eines Satzes zu erfassen. Muthlos stieg Gillian endlich von ihrem hohen Sitz herunter und lehnte sich an das Fenster, das nur den Blick auf einen engen Hof und von Ruß geschwärzte Mauern bot. Da die trüben Scheiben sie nicht unterscheiden ließen, was draußen vorging, zog sie ihr Taschentuch hervor und begann sie abzureiben, langsam, ohne Hast, als wünsche sie, daß ihre Beschäftigung recht lange dauere, als plötzlich die Thür heftig aufgerissen wurde und Burnet mit seinem festen, lebhaften Schritt eintrat.

— Wie, ohne Feuer? rief er, abwechselnd auf das junge Mädchen und in den leeren Kamin blickend. Wie kommt das?

— Ich friere nicht, erwiederte sie steif, obgleich die blaurothen Wangen nnd die sehr geröthete Nasenspitze ihre Worte Lügen straften.

— Sie sind also nicht ausgegangen, fuhr er etwas erstaunt fort,

— Nein, ich hatte durchaus nicht die Absicht.

— Doch warum nicht? Es hätte Ihnen wohl gethan.

— Ich war nicht dazu aufgelegt, und ich erkenne überhaupt die Autorität desjenigen nicht an, der den Befehl gab.

— Die Autorität? wiederholte er lebhaft. Bah, was für einen seltsamen Geist müssen Sie haben, um alles so verkehrt aufzufassen.

Gillian schwieg verächtlich.

— Was kümmert es mich, fuhr der Doctor mit steigender Gereiztheit fort, ob Sie ausgehen oder nicht? Wer von uns beiden leidet darunter, wenn Sie Ihrer Gesundheit durch den Mangel an frischer Luft und Bewegung schaden?

Keine Antwort. Freilich sagte ihr eine innere Stimme, daß die Worte ihres Feindes richtig und verständig seien, aber sie wäre lieber gestorben, als dies zuzugeben.

— Wie unmöglich muß es sein, mit Ihnen zu leben, sagte er halblaut, als ob er zu sich selber spräche, indem er sie dabei fest und wie mitleidig anblickte.

— Niemand hat mir jemals so etwas gesagt! rief sie verletzt, ihm ihr Gesicht mit den zornig flammenden Augen zuwendend. Wer giebt Ihnen das Recht, Ihnen, einem mir ganz Fremden, eine solche Anklage gegen mich auszusprechen?

— Ich beurtheile Sie nach Ihrem Betragen gegen mich, erwiederte der Doctor in seinem ruhigsten Ton: stets unhöflich, durchaus unvernünftig.

Während einer Secunde schwieg sie, nach Athem ringend, dann brach sie von neuem aus: Warum haben Sie mich hierher gebracht? Wozu nütze ich hier? Zu welchen Zwecken wollen Sie mich gebrauchen? Welchen Grund hatten Sie? Denn Sie haben einen Grund, nicht wahr?

Gillian schleuderte diese Fragen wie ebenso viele Pfeile gegen ihn ab, und jede war von einem Blick begleitet, der ihm bis ins Innerste des Herzens dringen sollte. Burnet stand ihr in kühler Haltung gegenüber.

— Ich hatte einen Grund, aber Sie sind, aus nur Ihnen bekannten Ursachen, so sehr gegen mich eingenommen, daß Sie mir nicht glauben würden, wenn ich ihn Ihnen mittheilte.

— Wenigstens, fuhr sie auf, könnten Sie den Versuch machen.

— Ich glaube nicht, erwiederte er zögernd, ihr in das erregte Gesicht blickend, nein, es wäre vergebene Mühe . . . eines Tages werden Sie es erfahren.

— Mache ich irgend einem lebenden Wesen hier durch meine Anwesenheit eine Freude? rief Gillian in scharfem Ton. Pflege ich meinen Vater? Wache ich bei ihm? Leiste ich Mistreß Smith auch nur die geringste Hilfe?

Burnet antwortete nicht sogleich, aber ihre herrisch fragenden Augen schienen ihm eine Erwiderung abzwingen zu wollen. Er sagte endlich: Nein, nicht die geringste.

— Würde ihm jede andere Person nicht ebenso gut als Zielscheibe für seinen Spott dienen, wie ich?

— Ebenso gut.

— Warum lassen Sie mich dann nicht nach Hause zurückkehren, die es nur möglich finden, mit mir zu leben, die mich sogar nur schwer entbehren können.

Burnet zog die Augenbrauen in die Höhe.

— Sie sind ihnen wirklich unentbehrlich? Wie wenige können das von sich sagen.

— Aber es ist wahr, sagte sie eindringlich; ich bin die Stütze des Hauses. Alles geschieht nur durch mich. Ich wage kaum, schloß sie mit gebrochener Stimme, an die Leere zu denken, die ich bei ihnen zurückgelassen habe.

— Trösten Sie sich, erwiederte Burnet ironisch; die Leere ist vielleicht nicht halb so groß, als Sie sich einbilden.

Dann, als er sah, daß Gillian sich anschickte, ihm heftig zu antworten, fügte er hinzu:

— Ich will Sie nicht kränken, aber glauben Sie mir, niemand auf dieser Welt verursacht durch seine Abwesenheit eine Leere, die nicht auszufüllen wäre. Wenn einer von uns aus der Reihe tritt, sind zehn andere da, welche seine Stelle einnehmen. Und auf die Thüre zuschreitend, fuhr der Doctor fort: Natürlich hängt es nur von Ihnen ab, ob Sie hier bleiben oder abreisen wollen. Sie wissen, welches meine Meinung darüber ist, und ich weiß auch, daß meine Meinung bei Ihnen durchaus von keinem Gewicht ist. Guten Abend. (Forts. folgt.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 1. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 213 7/8, Franzosen 173 1/8, Lombarden 60, ungar. 4% Goldrente 77,10, Russen von 1880 75,10. Tendenz: still.

Wien, 1. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 268,60, Franzosen 215,40, Lombarden 76,25, Galizier 191,25, ungar. 4% Goldrente 76,27 1/2. Tendenz: still.

Paris, 1. März. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,15, 3% Rente 82,37 1/2, ungar. 4% Goldrente 77 1/4, Franzosen 433,75, Lombarden 168,75, Türken 14,00, Aegypter 379,00. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loc. 38,00, weißer Zucker per laufenden Monat 40,20, per April 40,60, per April-Juni 41,00. — Tendenz: behauptet.

London, 1. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 102 1/2, preuß. 4% Consols 105 1/2, 5% Russen von 1871 87 excl., 5% Russen von 1873 90 3/8, Türken 13 7/8, ungar. 4% Goldrente 76 3/8, Aegypter 74 3/4, Platzdiscont 2 %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15 3/4, Rübenrohzucker 14 3/8. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 1. März. Wechsel auf London 3 M. 123,15. 2. Orient-Anleihe 97 1/4, 3. Orient-Anleihe 97.

Liverpool, 29. Februar. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 14 000 Ballen, davon für Speculation und Export 2500 Ballen. Stetig. Pernam fair 5 3/8. Middl. amerikan. Lieferung: per Febr. 5 1/2 Käuferpreis, per März-April 5 1/2 do., per April-Mai 5 17/32 do., per Mai-Juni 5 9/16 do., per Juni-Juli 5 19/32 do., per Juli-August 5 5/8 Verkäuferpreis, per August-Sept. 5 5/8 do., per Septbr. 5 5/8 d. do.

Newyork, 29. Februar. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95 5/8, Wechsel auf London 4,85 1/2, Cable Transfers 4,88 1/4, Wechsel auf Paris 5,20 5/8, 4% fund. Anleihe von 1877 125 1/4, Erie-Bahn-Actien 25, Newyork-Central-Actien 106 5/8, Chic. North Western-Actien 107 3/8, Lake-Shore-Actien 90 3/4, Central-Pacific-Actien 29, North-Pacific-Preferred-Actien 44 1/2, Louisville u. Nashville-Actie 56 1/2, Union Pacific-Actien 55 1/8, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 76 1/2, Reading u. Philadelphia-Actien 64 1/2, Wabash-Preferred-Actien 24, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 56 1/2, Illinois Centralbahn-Actien 115, St. Louis und St. Franc. pref. Actien 71, Erie second Bonds 94 5/8.

Berlin, den 1. März.

		Crs. v. 29			Crs. v. 29
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	49,20	48,50
April-Mai	161,70	161,00	4% russ. Anl. 80	74,90	74,40
Juni-Juli	166,00	165,00	Lombarden	30,90	30,90
Roggen			Franzosen	86,90	86,40
April-Mai	119,20	118,70	Cred.-Actien	138,70	138,40
Juni-Juli	123,20	122,70	Disc.-Comm.	193,90	193,50
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	161,20	161,90
200 ℔			Laurahütte	91,50	91,25
loco	24,60	24,80	Oestr. Noten	160,60	160,60
Rüböl			Russ. Noten	165,30	163,60
April-Mai	44,40	44,30	Warsch. kurz	164,80	163,50
Sept.-Okt.	45,00	45,10	London kurz	20,365	20,375
Spiritus			London lang	20,27	20,28
April-Mai	96,80	96,60	Russische 5%		
Mai-Juni	97,70	97,30	SW-B. g. A.	52,50	50,60
April-Mai	30,90	30,70	Danz. Privat-		
Mai-Juni	31,40	31,20	bank	137,10	137,00
4% Consols	106,90	106,90	D. Oelmühle	119,20	119,00
3 1/2 % westpr.			do. Priorit.	113,50	113,50
Pfandbr.	98,70	98,70	MlawkaSt-P	106,00	106,30
do. II	98,70	98,70	do. St-A	48,60	48,60
do. neue	98,70	98,70	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	91,70	91,50	Stamm-A.	75,50	74,60
Ung. 4% Gldr.	77,20	77,20	1884er Russ.	88,55	88,00

Danziger Stadtanleihe 103,60
Fondsbörse: fest.

Berliner Markthallen-Bericht.

Berlin, 29. Februar. (Amtlicher Bericht der Direction.) **Marktlage. Fleisch.** Die Zufuhr war mäßig, daher zogen die Preise etwas an, das Geschäft verlief aber recht langsam. **Wild und Geflügel.** Die Zufuhren sind sehr mäßig und genügen nicht dem Bedarf. **Fische.** Der eingetretenen größeren Kälte wegen stellte sich die Zufuhr von lebenden und Eisfischen wieder recht knapp, besonders fehlten Lachs, Schellfisch, Zunge und Hummern. Rußland schickte dagegen größere Posten Zander und Hechte. Bei guter Nachfrage gingen die Preise etwas höher. **Butter und Käse.** Die Buttersendungen waren nicht bedeutend, Geschäft flott, Preise 2 M höher. Käse unverändert. **Gemüse, Obst und Südfrüchte.** Die Preise blieben unverändert. Der starke Frost ist für das Geschäft sehr ungünstig. — **Fleisch** per 50 Kilogramm: Rindfleisch Ia. 52 bis 53 M, do. IIa. 38 bis 48 M, do. IIIa. 27 bis 35 M, Schweinefleisch 36 bis 43 M, Kalbfleisch Ia. 50—55 M, do. IIa. 30—48 M, Hammelfleisch Ia. 43—48 M, do. IIa. 35—42 M, Schinken geräuchert 65—85 M, Speck ger. 50—60 M — **Wild und Geflügel.** per 1/2 Kilogr.: Damwild 0,40—0,75 M, Rothwild 0,35—0,55 M, Rehe 0,90—1,05 M, Wildschweine 0,40—0,75 M; per Stück: Schneehühner 0,90—1,10 M, Birkhähne 1,50—2,00 M, Fasanen 2,75—4,00 M, Puten 4,00—6,00 M, Enten fette, 1,50—2,50 M, magere 1,20 bis 1,60 M, Hühner, alte, 1,20 bis 1,70 M, junge, 1,00 bis 1,20 M, Tauben per Paar 0,70—1,00 M — **Fische und Schalthiere.** per 50 Kilogr.: Hechte 66—72 M, Schleihe 70—80 M, Barse 50—60 M, Bleie große 42—48 M, Aland 42—48 M, Zander 75—90 M, Aale, große 110—120 M, mittelgroße 80—90 M, kleine 60—70 M, Karpfen 60—72 M, Ostseelachs groß u. mittel 160 M, Lachsforellen — M, Seezungen 130 M, Steinbutten gr. 130—140 M, Schollen, gr. 30—40 M, Hummern per 50 Kilogr. 2,20 M, Krebse, große, per Schock 6 bis 8 M, mittelgroße, 12—15 Ctm. 3—5 M, kleine, 10—12 Ctm. 2—3 M, Ostseelachs (ger.) per 50 Kilogr.: 120—200 M, Aale (ger.) große 1—1,10 M, Bücklinge per Wall Ia. 3—4 M, Flundern (ger.) pomm. per Schock 1,50 M — **Butter, Eier und Käse.** Feinste Butter (von süßer Sahne) per 50 Kilogr.: 110 M, ost- und westpr. Ia. 105—108 M, IIa. 98—103 M, Holsteiner und Mecklenburger Ia. 103—108 M, schlesische, pommersche und posensche Ia. 103—108 M, Landbutter 65—85 M — Eier per Schock ohne Rabatt prima 3,75 M — Käse per 50 Kilogr.: Importirter Emmenthaler 84—87 M, Edamer 72—75 M, Neufchatel 100 St. 16 M, Chester Victoria- 125 M, bairischer Emmenthaler 55—60 M, Schweizer Käse, westpr. Mai Ia. 60—63 M, IIa. do. 50 bis 56 M, do. IIIa. 35—40 M, Edamer 65—68 M, Limburger Alpenk. i. Pergt. 40—42 M, Limburger 31—33 M, Tilsiter Käse, fett Ia. 65—70 M, Backstein-Käse Ia. 22—24 M, do. IIa. 14—18 M, do. IIIa. 8—12 M, Roquefort fur choix Ia. per 50 Kilogr. 150 M — **Gemüse und Früchte.** Speisekartoffeln per 50 Kilogr. weiße runde 2,00 M, do. lange 2 M, do. Daber 2,25—2,50 M, Zwiebeln 8,00—10,00 M, Kohlrüben weiße 1,00—1,25 M, do. gelbe 1,00—1,25 M, Mohrrüben lange per 50 Liter 1,25—1,50 M, Karotten 1,50 M, Teltow. Rübchen echte per 50 Liter 5,00 M, Weißkohl per Schock 3,50 bis 6,00 M, Rothkohl 4,50—6,00 M, Wirsingkohl 11,00 bis 14,00 M, Blumenkohl, italienischer per 100 Kopf 25 M, Kopfsalat französischer 12—13 M — Obst per 50 Kilogr.: Kochäpfel div. Sorten 7,50—8,50 M, Tafeläpfel 8,50—14,00 M, italienische 10—18 M, Kochbirnen 7—10 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. März. Wind: W.
Gesegelt: Helene (SD.), Lehmkuhl, Kopenhagen, Getreide.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Steffens a. Mittel-Golmkau, Rittergutsbesitzer. Hartlaub a. Stettin, Fabrikbesitzer. Lehmann a. Leipzig, Königsberger a. Berlin, Wuilleumier a. Frankreich, Brill u. Mergans a. Berlin, Scheer aus Bromberg, Hoffnung a. Freistadt, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Professor Becker a. Petersburg, russ. und pers. Hof-Prestidigitateur. Zimmdars a. Lüplow, Administrator. Migge a. Fürstenau, Schulinspector. Gaacke a. Halle, Ingenieur. Prochnau a. Wülle, Gutsbesitzer. v. Vallin a. Riga, Künstler. Czaika a. Berlin, Bukowsky a. Bischofswerder, Zamory a. Königsberg, Dräger a. Berlin, Rabow a. Berent und Dombrowsky a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hermann Luedtke zu Dirschau, in Firma Hermann Luedtke, ist heute Nachmittag 4 Uhr das Concursverfahren eröffnet.

Verwalter ist der Rechtsanwalt Haehne zu Dirschau.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 30. März 1888.

Anmeldefrist bis zum 30. März 1888.

Gläubiger-Versammlung den 19. März 1888, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 2.

Allgemeiner Prüfungstermin den 13. April 1888, Vormittags 11 Uhr.

Dirschau, den 27. Februar 1888.
Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts. (8268

Oeffentliche Zustellung.

Der Zeitpächter Eduard Mellentin als gesetzlicher Vormund des von seiner Tochter Wilhelmine Mellentin außerehelich geborenen Kindes Ida Emma Mellentin zu Hundewiese, vertreten durch den Rechtsanwalt, klagt gegen Johann Theobald Steinborn, früher in Hundewiese, jetzt unbekannten Aufenthalts wegen Alimente mit dem Antrage, den Beklagten zu verurtheilen,

1. anzuerkennen, daß er der Vater des am 3. Januar 1887 von der Wilhelmine Mellentin außerehelich geborenen Kindes Namens Ida Emma ist,
2. an Entbindungs- und Taufkosten 48 M 80 Pf. und an Alimenten bis zum vollendeten 14. Lebensjahre des am 3. Januar 1887 geborenen Ida Emma Mellentin pro Monat 7 M 50 Pf. zu zahlen und zwar die rückständigen sofort, die laufenden vierteljährlich pränumerando,
3. das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären,

und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Marienwerder auf **den 5. Mai 1888,** Mittags 12 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Marienwerder, d. 21. Febr. 1888.
Krueger,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I. (8394

Amtsgericht Hamburg.

Auf Antrag von **Martin Moser** und **Dr. Eduard Hertz** als Testamentsvollstrecker von **Henriette (Jette),** geb. **Goldschmidt,** des **Mendel Wolf Mendelsohn** Wittwe, vertreten durch Rechtsanwalt **Dr. Daniel Hertz** wird ein Aufgebot dahin erlassen: daß alle, welche an den Nachlaß der am 22. Januar 1888 hieselbst verstorbenen Henriette (Jette), geb. Goldschmidt, des Mendel Wolf Mendelsohn Wittwe, Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, oder den Bestimmungen des von der genannten Erblasserin am 26. Juni 1885 errichteten, mit Nachtrag vom 30. October 1887 versehenen und am 2. Februar 1888 hieselbst publicirten Testaments, wie auch der Einsetzung der Antragsteller zu Testamentsvollstreckern und den denselben ertheilten Befugnissen, insbesondere zur Vertretung des Nachlasses vor allen Hypothekenbehörden, widersprechen wollen, hiemit aufgefordert werden, solche Ansprüche und Forderungen sowie Einsprüche und Widersprüche spätestens in dem auf **Sonnabend, 21. April 1888, 2 Uhr Nachmittags,** anberaumten Aufgebotstermin im unterzeichneten Amtsgericht, Dammthorstraße 10, Zimmer Nr. 56, anzumelden, und zwar Auswärtige unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten, bei Strafe des Ausschlusses.

Hamburg, d. 24. Februar 1888.
Das Amtsgericht Hamburg.
Civil-Abtheilung VIII.
Zur Beglaubigung:
Brügmann, Gerichtsschreiber, in Vertretung des Gerichts-Secretairs. (8361

Bekanntmachung.

Montag, den 5. März cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe des Zimmermeisters **Grunwald** in Schadwalde bei Marienburg **210 Stück Tannen- und Kantholzer** (4664 Kbf.) öffentlich meistbietend im Wege der Zwangsvollstreckung verkaufen.

Marienburg Westpreußen, den 28. Februar 1888. (8408
Baumgart, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

In das Musterregister ist eingetragen Nr. 10 Firma Carl August Westphal zu Stolp, 2 versiegelte Kisten mit 42 resp. 44 Mustern für Bernstein-Schmuck, Geschäftsnummern 1200, 1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214, 1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228, 1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242, 1244, 1246, 1248, 1250, 1252, 1254, 1256, 1258, 1260, 200, 203, 212, 216, 245, 247, 251, 252, 254, 255, 317, 2, 6, 742 bis 752, 604/12, 604/10, 604/8, 226, 270, 272, 274, 1300 bis 1313, Muster für plastische Erzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre. Angemeldet am 27. Februar 1888, Vormittags 11 Uhr.

Stolp, den 27. Februar 1888. (8409
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Termin zum Verkauf von Fettvieh am 8. März cr. wird aufgehoben. (8179

Pr. Mark, den 28. Febr. 1888.
Kgl. Remonte-Depot-Administration.

Auction.

Mittwoch, den 7. März cr., Vormittags 11 Uhr, sollen im Börsenlokale öffentlich meistbietend versteigert werden:
10 Stück Actien der Zuckerfabrik Praust,
Littr. B. à 500 M. (8378
Ehrlich.



Eine neue Sendung Zander traf wieder ein.
A. Fast, Langenmarkt 33 u. 34.

Ich habe mich in Thorn als **Rechtsanwalt** niedergelassen und mich mit Herrn Justizrath **Panche** associirt.
Thorn, den 23. Februar 1888.
Heidemann, Rechtsanwalt. 8024)

Kein Husten mehr!

Die überraschende Lösung des Zwiebelsaftes in richtiger Zubereitung bei Husten-, Lungen-, Brust- und Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der Dr. Ziehe's Zwiebelbonbons. Beutel zu 25 Pf. In Danzig nur bei Herm. Liehau, Apotheke, Günther jr., Berg-Neustadt.

Wachs-, Stearin- und Paraffin-Lichte in verschiedenen Packungen empfiehlt billigst
Albert Neumann, Langenmarkt 3. (8317



Bock-Bier in vorzüglicher Qualität, in Gebinden u. Flaschen, 25 Fl. für 3 M.
Danziger Porter, 30 Fl. 3 M.
Bairisch-Bier offerirt die Brauerei **P. F. Eissenhardt Nachf.,** Pfefferstadt 46.

Patzenhofer Bier à Fl. 18 Pf., 18 Fl. 3 M. offerirt **A. Mekelburger,** Gr. Wollwebergasse 13. (8349

Gewinn- und Verlust-Conto pro 31. December 1887.

	Debet.		Credit.	
Zinsen-Conto	—	—	33808	66
Commissions- und Provisions-Conto	—	—	18853	29
Dividenden-Conto pr. 1883. Nicht abgehobene Dividende	—	—	1458	—
Effecten-Conto	8429	91	—	—
Handlungs-Unkosten-Conto	22295	95	—	—
Einrichtungs-Conto 10%	230	70	—	—
Verlust-Conto	23163	39	—	—
	54119	95	54119	95

Thorn, im Februar 1888.
Credit-Bank von **Donimirski, Kalkstein, Lyskowski u. Co.** in Thorn. (8397

Unter dem Protectorate Ihrer Durchlaucht der Fürstin-Mutter zu Wied, Prinzessin v. Nassau.
Ziehung: 27. April 1888.
Grosse Lotterie des Frauen-Vereins zur Krankenpflege
[illegible]
Loose à Mk. 1, 11 Stück Mk. 10.

Das Fleisch- und Wurst-Versand-Geschäft von F. Bierke in Rosenberg Wpr.

empfiehlt in nur guter Dauerwaare: Mettwurst 70 Pf., Schinkenwurst 1 M., Cervelatwurst 1 M., Salami 1 M., Lachsschinken 1,10 M., Schinken 70 Pf., Schulter 65 Pf., Rinderfleisch (gerollt und geräuchert) 1,00 M., Hamburger Rauchfleisch 1 M., Zungenwurst 70 Pf., sowie alle anderen Wurstfabrikate. — Sämmtliche Preise für 1/2 kg. — Mit Probesendungen stehe gern zu Diensten. (7511
Rosenberg Wpr. F. Bierke.



Achtung auf Schutzmarke „Globus".
Es liegt in Jedermanns eigenem Interesse, der meine anerkannt vorzügliche und weltberühmte **Metall-Putz-Pomade** in grossen Dosen à 10 Pf. benutzen will, beim Einkauf nur die, jede Dose aufgedruckte Schutzmarke „Globus" zu achten. (4900

Vorräthig in den meisten Geschäften.
Fritz Schulz jun., Leipzig.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, den 6. März 1888, werde ich von Vormittags 10 Uhr an im Saale des Restaurateurs Herrn **Wolff** zu Pr. Stargard, das zur Firma **Bernhard von Palesko**'schen Concursmasse gehörige Silberzeug als: **Kaffeekannen, Theekannen, Schalen, Tabletts, Saucieren, Leuchter, Schöpflöffel, Suppenlöffel, Theelöffel, Messer, Gabeln, Champagnerkühler, Stürzen, Dosen etc. etc.** nachdem dasselbe nunmehr von der Fideicommißbehörde definitiv freigegeben worden, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung durch den Gerichtsvollzieher Laenger versteigern.

Das Silberzeug repräsentirt einen Werth von etwa 6000 Mark.
Pr. Stargard, den 28. Februar 1888.
Der Concursverwalter.
Baschiet, Rechtsanwalt.

8363) Taxen, Testamente, Nachlaß-Aufnahmen und Verhandlungen, Mobiliar- und Immobiliar-Versicherungen und billige Kapitalien offerirt **Arendt,** Sandgrube 47, Kreis-Taxator und Sachverständiger für die Westpr. Feuer-Societät.

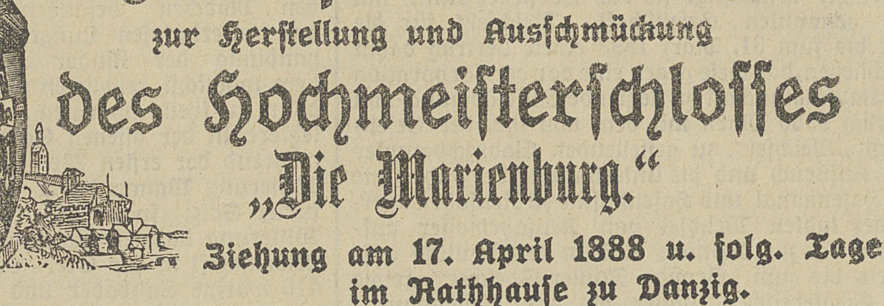
Nützlicher Fortschritt in der Behandlung des Leders u. Schuhwerks durch Voigts Feinstes Vaselin u. Malta-Lederfett. Deutsches Fabrikat. Th. Voigt, Würzburg.



Schmiedeeiserne Fenster zu landwirthschaftlichen und Fabrikgebäuden offerirt **Robert Zilk, Thorn.** (7696

Beste Heizkohlen, Nußkohlen, Beste Beamish-Schmiede-Kohlen, Gruskohlen (Steam-small) empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (4648
Th. Barg,
Comptoir: Hundegasse 36, Lager: Hopfengasse 35.

Expedition u. Verladungsgeschäft H. Milchsack, Köln a. Rh. u. Antwerpen. (Gegründet 1846).



1888. Dritte Prämien-Lotterie 1888.

zur Herstellung und Ausschmückung
des Hochmeisterschlosses „Die Marienburg."

Ziehung am 17. April 1888 u. folg. Tage im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 Mk.
Hauptgewinne: 90 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk., 6000 Mk., 3000 Mk. etc. etc.

Loose à 3 Mk. zu haben in der **Expedition der Danziger Zeitung.**

Eine Sendung
echt Persischer Teppiche
empfing und empfiehlt Kunstkennern zur gefälligen Ansicht
H. M. Herrmann.

250 Mille gut gebrannte Hohlsteine hat billig abzugeben (8299
R. Panknin, Schloß Kalthof bei Marienburg.

10 Stück Fettvieh, 1 sprungfähiger Bulle (Holländer Race) verkäuflich bei **Guasius,** Willenberg bei Marienburg.

Eine Besitzung im kleinen Marienburger Werder, 1/2 Meile von der Bahnstation und 1/4 Meile von der Chaussee, mit ca. 3 1/2 Hufen kulmisch oder 54 Hectar und 88 Ar Land, in einem Areal gelegen, mit vollständigem Inventarium, Maschinen und fast neuen Gebäuden, ist mit 7—8000 M Anzahlung zu verkaufen; es wird auch eine kleinere Besitzung in Tausch genommen.
Näheres unter 8410 in der Exp. dieser Zeitung.

Wegen Abstands meiner Pachtung suche ich für meinen Inspector, welcher bisher meine Wirthschaft selbstständig geleitet, und welchen ich als durchaus zuverlässig empfehlen kann, zum 1. April oder etwas später eine anderweite Stellung. Derselbe ist auch mit den Amts- und Standesamts-Geschäften vertraut. Zu näheren Mittheilungen bin ich auf gütige Anfragen gern bereit.
Dominium Neubauhof b. Franzburg, Neuvorpommern. (8298
Dursteler, Kgl. Oberamtmann.

Ein Hotel oder großes Restaurant, im Mittelpunkt der Stadt, wird sofort zu pachten oder kaufen ges. Off. u. 8405 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

12 000 M à 4 % auf städtische erststellige Hypothek zu vergeben. Näheres Comtoir **Heil. Geistgasse Nr. 84.** (8419

100 000 Mk., auch getheilt, zum 1. Juni hypothekarisch vom Selbstdarleiher zu vergeben. Offerten unter Nr. 8415 in der Exped. d. Ztg. erbeten. Agenten verbeten.

Ein junger Mann aus achtbarer Familie, mit guter Handschrift, findet zur Erlernung der Landwirthschaft gegen Pension vom 1. April cr. auf hiesigem Brennereigute Aufnahme.
Adl. Dom. Lesnian v. Czerwinsk.
Kerber, Administrator.

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine **Lehrlingsstelle** durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligen-Zeugniß) zu besetzen.
L. Saunier's Buchh. in Danzig. (8122

Ein nüchterner, unverheiratheter **Brauer** findet Stellung bei (8369
Gustav Prowe, Pr. Holland.

Einen Lehrling, der Lust hat sich gründlich im Damen-, Herren, und Theater-Frisieur- und Perrücken-Fach auszubilden sucht
Kwiatkowski, Coiffeur, in Culm a/W.

Ein Commis (Materialist) und ein **Commis für's Comtoir** gesucht. (8396
Hermann Hülsberg, Berlin, Invalidenstr. 8.

Ein mit der Versicherungsbranche vertrauter junger Mann findet Stellung. Selbstgeschriebene Adressen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit unter Nr. 8418 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Empf. perf. Köch., Stuben- u. Kindermädch. m. g. Zeugn., Ladenmädch. f. Bäck.- u. Fleischw.-Gesch., Hausknechte u. Kutscher, Plätterinnen von gleich und April **M. Lepschinski,** Hl. Geistg. 50.

Ein tücht. zuverl. Gehilfe in gesetzteren Jahr. für das Colonialwaaren- u. Delicateß-Gesch., welcher bereits in größ. Geschäften thätig gewesen, findet bei guten Zeugnissen vortheihafte Stellung als 1. Commis per 1. April cr. durch **Hermann Matthiessen,** Danzig, Petershagen 28, 1. Zeugnißabschriften und möglichst mit Photographie sind beizufügen.

Ein zuvl. Gärtner sucht baldigst Stell. Off. u. M. F. postl. Danzig.

Ein geb. Frl. sucht Stellung a. Stütze der Hausfrau. Gefl. Off. u. 8351 an die Exp. d. Ztg. erb.

Eine erfahr., bestens empfohl. Buchhalterin wünscht noch für einige Stund. des Tag. Beschäftig. Off. u. 8411 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein herrschaftlicher **junger Diener** sucht Stellung. Adr. unt. 8407 in der Exp. dies. Ztg. erbeten.

Wer übernimmt den provisionsweisen Verkauf eines, in der Provinz eingeführten, Fabrikats?
Adr. sub 8289 an d. Exp. d. Z.

Ein anständ. jung. verheirath. Diener, der seit Jahren als unverh. in gr. Häuser servirt hat und in s. Fach s. bewandert, sucht z. 1. April Stellung. Adr. u. 8266 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Knaben mos. Glaubens f. unt. sorgfältigst. Aufs. e. g. Pension. Off. u. 8412 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Weidengasse 2 ist eine herrsch. Wohnung I. Etag., bestehend aus 7 Zimmern und Badestube, außerdem 2 Ställe à 2 Pferde, Wagenremise u. Kutscherwohnung vom 1. April cr. zu vermiethen. Näh. Pfefferstadt 46 b. Th. Holtz.

Strandgasse Nr. 7, Weidengasse Nr. 4 b. und Große Allee sind Wohnungen von 3, 4 und 8 Zimmern zu April zu vermiethen. Zu erfragen Weidengasse Nr. 4a. im Keller u. Große Allee. (4910
Rzekonski.

Zum 1. October wird in der Nähe des Holzmarktes, Breitgasse, Altstädt. Graben **eine Wohnung** zu miethen gesucht, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube, Küche, Speise-Kammer, Mädchenstube, Boden und Kellerraum. Gef. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 7643 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Schlitt- und Schlittschuhbahn bis **Krampitz** empfohlen. (8421

Sammlung

für die Wittwen und Waisen der verunglückten Fischer.
C. F. 3 M, P. W. 1 M, N. N. 50 Pf., Wwe. Hopp 3 M, H. W. 1 M, Ungenannt 2 M, Schmidt 5 M, J. D. 1 M, Stadt- und Kreis-Gerichtsrath a. D. Thiele 5 M, für den Vortrag des Erlkönig 4,50 M, C. P. 3 M, A. Braun 3 M, M. D. 3 M, Die Teutophagen (Walter's Hotel) 50 M, Hoffmann, Landgerichtsrath a. D. 5 M, A. J. Z. 10 M, ein Geschäftspersonal 2,50 M
Zusammen 323,50 M
Expedition der Danziger Ztg.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.